Die Ostseeküste – ein Erinnerungsort der DDR als Textnetz im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Almut Hille (Berlin)

1 Einleitung

Die Ostseeküste als Urlaubsort, Grenzgebiet, Industrialisierungsschwerpunkt und Freiheitsmythos ist ein vielschichtiger, ambivalenter Erinnerungsort der DDR. Tausende Urlaubsplätze in Unterkünften des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) wurden dort in jedem Jahr genutzt. Die ca. 350 km Ostseeküste wurden als „westliche Grenze" scharf bewacht, dennoch wagten immer wieder Menschen die Flucht über das Meer, vermutlich 189 von ihnen starben.[1] Der Überseehafen, die Warnow-Werft und das Dieselmotorenwerk in Rostock waren frühe Industrialisierungserfolge der DDR, ebenso wie die Werften in Stralsund und Wismar. In Warnemünde startete die täglich verkehrende Fähre nach Gedser in Dänemark, stets von Freiheits- oder Reiseträumen begleitet. Auf „Inseln" der Freiheit wie in Klostern auf Hiddensee oder in Ahrenshoop und Prerow auf dem Darß trafen sich jene, die vielleicht keinen FDGB-Urlaubsplatz, aber einen (FKK-)Zeltplatz oder einen Saisonarbeitsplatz erhalten hatten oder im Erholungsheim des Kulturbundes der DDR in Ahrenshoop einige Wochen verbrachten. Die Erinnerungen an die Erlebnisse oder mit ihnen verbundenen Assoziationen sind in verschiedenen medialen Formaten gespeichert, als Erinnerungen *aus* der DDR und Erinnerungen *an* die

[1] Vgl. https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/313950/die-todesopfer-des-ddr-grenzregimes-ihre-aufarbeitung-und-die-erinnerungskultur.

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2022-2103

DDR, wie Carolin Führer in dem von ihr herausgegebenen Band „Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens“ (2016: 11ff.) differenziert. Da sind – als faktual und fiktional geprägte Erinnerungen *aus* der DDR (vgl. Führer 2016: 11ff.) – zunächst Schlager wie „Du hast den Farbfilm vergessen“ von Nina Hagen & Automobil, „Ich ließ mein Herz in Boltenhagen“ von Winni II oder „Hurra, hurra der Bus ist da. Wir fahren an den FKK!“ von Juckreiz zu nennen; Spielfilme wie „Heißer Sommer“ (Regie: Joachim Hasler) und die TV-Serie „Zur See“ (Regie: Wolfgang Luderer), private Fotos und Filmaufnahmen, Reiseberichte wie „Fänger und Gefangene. 2386 vor Labrador und anderswo“ von Landolf Scherzer, Konzertankündigungen etwa von Gerhard Schöne in Ahrenshoop oder Berichte über Aktionen wie „Ein Stein für Warnemünde“ im Zuge der Industrialisierung der Region. Als stärker fiktionale Erinnerungen *an* die DDR (vgl. ebd.) können literarische Texte wie der Roman *Kruso* von Lutz Seiler, die Erzählung *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus* von F.C. Delius, der Jugendroman *Jenseits der blauen Grenze* von Dorit Linke, die Erzählung *Das eingelöste Versprechen* von Helga Schubert, die (Tagebuch-)Aufzeichnungen *Seltsame Sterne starren zur Erde* von Emine Sevgi Özdamar, Spielfilme wie *Barbara* (Regie: Christian Petzold) und *Wir wollten aufs Meer* (Regie: Toke Constantin Hebbeln) oder Dokumentarfilme wie *Wir machen unser Ding! Wie Udo Lindenberg den Osten aufmischte* (Regie: Matthias Vogler) gelten.

Ihren Facettenreichtum zu verdeutlichen, wäre grundlegend für einen Blick auf den Erinnerungsort Ostseeküste – ein Anspruch, dem der entsprechende Text in dem von Martin Sabrow herausgegebenen Band *Erinnerungsorte der DDR* (2009) kaum gerecht zu werden vermag. Christopher Görlich (2009) konzentriert sich in seinem Text *Die Ostsee* auf das Urlaubsparadies Ostseeküste, dessen Entwicklung seit Entstehung des ersten Seebades 1793 in Heiligendamm er rekonstruiert und über das Jahr 1989 hinaus betrachtet, sowie auf das „Thema ‚Repression‘“, das er in einem weiter vorhandenen DDR-Grenzwachturm und in dem Zaun zur Absperrung des G8-Gipfeltreffens 2007 in Heiligendamm „als kleine[m] Bruder der Berliner Mauer“ symbolisiert sieht (Görlich 2009: 330).

Für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache liegen verschiedene Lehr- und Lernmaterialien vor, die insgesamt einen gewissen thematischen Facettenreichtum entfalten und verschiedene mediale bzw. ästhetische Formate sowie methodische Zugänge in den Mittelpunkt stellen. Da wäre zunächst die Einheit *Von Rostock nach Syrakus* in der ersten Ausgabe des Lehrwerks *Eurolingua Deutsch 3* (Funk; König 1999), die zu Lektüren der Erzählung *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus* von F.C. Delius einlädt.[2] In ihr werden Auszüge aus der Erzählung, die einen „Überblick“ über den Text geben sollen (vgl. ebd.: 170), und begleitende Aufgaben präsentiert. Zielsetzungen für die Lernenden sind, einen literarischen Text zu verstehen und Ereignisse aus der deutschen Geschichte nach 1945 kennenzulernen (vgl. ebd.). Weiterhin wären Kapitel wie *Das Traumschiff*, *Völkerfreundschaft*, *Freundschaft*, *Du hast den Farbfilm vergessen, mein Michael!* und *Hurra, hurra der Bus ist da. Wir fahren an den*

[2] In der zweiten Ausgabe des Lehrwerks von 2007 ist diese Lektion nicht mehr enthalten.

FKK! in dem Text- und Übungsbuch *Sushi, Sandmann, Sozialismus: Kultur- und Landeskunde der DDR* (Witzlach-Makarevich; Wulff; Storz 2020) zu nennen. Sie umfassen jeweils eine Abbildung, einen Sachtext, der auch Verweise zu anderen Texten in dem Buch und ggf. Auszüge aus einem ästhetischen Text enthält, sowie Aufgaben zur Lektürelenkung nach dem Schema *Vor dem Lesen*, *Während des Lesens* und *Nach dem Lesen*. In seinem Vorwort zu dem Buch misst Uwe Koreik einer Landeskunde der DDR im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache insofern Gewicht zu, als man „wenn man [...] die Bundesrepublik der Gegenwart verstehen möchte, [...] auch dem Osten, der, gerade wenn es um die Alltagsgeschichte geht, oft unterschlagen und vernachlässigt wird, eine Stimme geben [muss]" (Koreik 2020: 28).

2 Textnetze im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Anders als in den genannten Lehr- und Lernmaterialien wäre dem Facettenreichtum der Ostseeküste als Erinnerungsort der DDR im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache[3] vorzugsweise mit einem Textnetz gerecht zu werden, in dem nicht nur wie in den oben genannten Beispielen ein literarischer Text oder verschiedene Sachtexte und Abbildungen, sondern mehrere der oben genannten Texte angeordnet und (in Auswahl und in Auszügen) gelesen werden können.

Thematisch orientierte Textnetze, Textarrangements oder Textensembles spielen in der Fremdsprachendidaktik seit geraumer Zeit eine Rolle. Sie bieten Lernenden die Möglichkeit, sich einem Thema in einer Vielfalt von Stimmen und Perspektiven zu nähern. Im Kontext einer Partizipationsfähigkeit an fremdsprachigen Diskursen als übergreifender Zielsetzung des Unterrichts und eines weiten Verständnisses von Intertextualität (vgl. Hallet 2002) ist für den Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache in jüngerer Zeit das Konzept des Textnetzes weiter ausgearbeitet worden. Es knüpft an diskursanalytische Zugänge zu Texten an, die – auf der Grundlage eines weiten Diskursbegriffs nach Michel Foucault – nach Gegenständen und Mustern in Diskursen, nach Begrifflichkeiten und Modi des Sprechens wie der Ausschließung fragen.[4] Sehr vereinfacht werden Diskurse dabei auch als „Menge[n] von thematisch zusammenhängenden Äußerungen" (Altmayer; Hamann; Magosch; Vondran; Zabel 2016: 8) bezeichnet.

In einem Textnetz, als Diskursausschnitt gefasst, sind verschiedene sprachliche Äußerungen bzw. Texte angeordnet, die sich auf verschiedene Weisen aufeinander beziehen (lassen), sich wechselseitig (verschiedene) Bedeutungen zuweisen und fortlaufend ergänzt werden können. Sie sind gleichberechtigt angeordnet und in

[3] Zur Arbeit mit Erinnerungsorten im DaF-Unterricht vgl. Schmidt; Schmidt (2007), Badstübner-Kizik (2014), Badstübner-Kizik; Hille (2015 und 2016), Fornoff (2016), Fornoff; Koreik (2020) und Koreik (2020).

[4] Zur Diskussion von Diskursbegriffen vgl. auch Hille; Schiedermair (2021: 132f.).

vielfältiger Weise miteinander verbunden, „es gibt weder eine Hierarchie noch ein Zentrum“ (Reichardt 2010: 54). Die diskursive Verwobenheit von Texten wird zum Ausgangspunkt für deren Lektüren (vgl. Hallet 2002: 33). Die Lernenden lesen ein Textnetz in einem dynamischen, nicht abschließbaren Verstehens- und Deutungsprozess (vgl. Hille 2013: 238), in dem sie Vernetzungen literarischer Texte[5] miteinander und in einem außerliterarischen Diskursgeflecht (re-)konstruieren (vgl. Schiedermair 2011: 178). Sie können so auch Bedeutungsbildungsprozesse nachvollziehen und reflektieren, dass (literarische) Texte sich eindeutigen Sinn- und Bedeutungszuschreibungen häufig verweigern.

In einem Textnetz können oft nur Textauszüge angeordnet werden. Sie erscheinen als, wenn auch nicht ideale Möglichkeit, Lernende an mehrere, teilweise auch umfangreiche Texte heranzuführen und sie zu ermuntern, diese weiterzulesen, auch in ihrer Freizeit.[6] Betont werden sollte in solchen Fällen aber immer, dass es sich bei den vorliegenden Texten um Auszüge und nicht um die vollständigen Texte handelt.

Die Lektüre von Textnetzen im Unterricht kann je nach zur Verfügung stehender Zeit in einer unterschiedlichen Anzahl von Phasen erfolgen (vgl. Hille; Schiedermair 2021: 234f.). Nachfolgend wird für den Erinnerungsort Ostseeküste ein Beispiel für die Lektüre eines Textnetzes in fünf Phasen präsentiert.[7]

3 Zur Lektüre eines Textnetzes – die Ostseeküste als Erinnerungsort der DDR

Die für das Textnetz ausgewählten Texte bzw. Textauszüge bieten Möglichkeiten zu vielfältigen Annäherungen an den Erinnerungsort Ostseeküste. Fokussiert werden können die oben genannten Dimensionen der Ostseeküste als

- Urlaubsort,
- Grenzgebiet,
- Industrialisierungsschwerpunkt und
- Freiheitsmythos.

In den einzelnen Phasen der Lektüre des Textnetzes und damit der individuellen Verstehens-, Deutungs- und diskursiven (Re-)Konstruktionsprozesse der Lernenden können diese Aspekte unterschiedlich stark gewichtet und verfolgt werden.

[5] Literarische Texte werden im vorliegenden Beitrag auf der Grundlage eines weiten Textbegriffs betrachtet und schließen Hörspiele, Filme, Liedtexte u.a. ein.
[6] Vgl. auch die Skala *Lesen* als Freizeitbeschäftigung in der neuen Fassung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER, Europarat 2020).
[7] Vgl. ausführlicher zu diesem wie auch dem folgenden Abschnitt, zu möglichen Zielsetzungen und Zielgruppen der Lektüren von Textnetzen Hille; Schiedermair (2021: 234f.).

Auch überraschende Lesarten und neu entstehende Lektürepfade oder zusätzlich recherchierte Texte können aufgenommen werden.

In *Phase 1: Einstieg in den Diskurs* können die wahrscheinlich ersten Assoziationen zur Ostseeküste: Urlaub, Strand und Baden in den Mittelpunkt gestellt werden. Gezeigt werden kann eine kurze private Filmaufnahme aus der *Open Memory Box: Gedächtnis eines Landes auf Super 8*, etwa die Aufnahme *Strand* (4:55–7:58 min) aus den 1980er-Jahren.[8] Zu sehen ist eine Familie beim Spielen und Sonnenbaden am Meer sowie beim Wandern an der Steilküste, in zwei Sequenzen ist auch ein weißes Passagierschiff auf dem Meer zu erkennen. Mit Fragen wie: Was sehen Sie? Kann die Aufmerksamkeit auf die Tätigkeiten der Personen, ihre Umgebungen und deren Wahrnehmungen durch die Kamera gelenkt werden? Zusätzlich können kurze Informationen zum Filmen mit einer Super-8-Kamera[9] und zum Projekt *Open Memory Box*[10] gegeben werden.

Ziel dieser Phase ist es, Interesse oder sogar Spannung aufzubauen und die folgende Arbeit vorzubereiten, indem erste Impulse zum fokussierten Erinnerungsdiskurs gegeben bzw. zusammengetragen werden.

In *Phase 2: Begegnung mit dem Text* geht es um eine herausfordernde, vielleicht auch irritierende erste Begegnung mit dem ausgewählten Textmaterial. Wenn möglich, sollten die Lernenden einen Text zunächst besonders in seiner Sinnlichkeit, mit den Sinnen und mit Genuss erleben (vgl. auch Šlibar 2011: 76). Es wäre beispielsweise möglich, den Text zunächst zu Gehör zu bringen – gelesen, erzählt oder vorgetragen in einer Audioaufnahme, einem Video oder von der Lehrkraft. Neben dem Genuss wäre gemeinsam mit den Lernenden aber auch festzuhalten, dass jedes (Vor-)Lesen, Erzählen oder Vortragen bereits eine Deutung des Textes ist.
Für die erste Begegnung mit einem Text kann ein Auszug aus Helga Schuberts Erzählung *Das eingelöste Versprechen* (2021) gewählt werden. Die Erzählung ist Teil des Bandes *Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten*, in dem Helga Schubert Porträts von sich, von verschiedenen Menschen, Begegnungen und Räumen in den Zeitläufen ihres Lebens von 1940 bis zur Gegenwart entwirft.[11] *Das eingelöste Versprechen* ist eines der weißen Passagierschiffe:

> Wir saßen spätabends im vorigen Jahr am Alten Strom in Warnemünde auf dem Balkon unserer Ferienwohnung und sahen das vielstöckige erleuchtete Kreuzfahrtschiff auslaufen und bald dahinter eine Fähre. Ich hatte ein Glas Wein in der Hand und musste mal wieder heimlich ein wenig weinen, vor Glück und Rührung, wegen der vielen fremden Menschen dort mit ihren Sehnsüchten, die winkten, ins Dunkle hinein, auch zu mir.

---

[8] https://open-memory-box.de/roll/092-03/00-04-55-19.
[9] Gut zusammengefasst sind sie unter https://de.wikipedia.org/wiki/Super_8_(Filmformat). Die Verwendung von Wikipedia als Quelle sollte ggf. mit reflektiert werden.
[10] https://open-memory-box.de/.
[11] Die in dem Band enthaltene Geschichte *Vom Aufstehen* wurde 2020 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet.

> Ich werde es nie selbstverständlich finden, dass ich auch dort auf der Fähre stehen könnte. Seit ich ohne behördliche Erlaubnis in die ganze Welt reisen darf, ist mein zerstörerisches Fernweh geheilt. Ich konnte sogar aus Berlin, meiner geliebten anonymen nervösen Heimatstadt, herziehen in dies kleine mecklenburgische Dorf ohne Busverbindung. Denn ich könnte, wenn ich es wollte, alles hinter mir lassen und auf diese Fähre steigen. (Schubert 2021: 93)

Eine Audioaufnahme oder ein Video von einer Lesung dieses Textes gibt es (noch) nicht. Insofern wäre es zu empfehlen, dass die Lehrkraft – idealerweise im Erzählen geschult – den Auszug vorträgt. Die Lernenden können ihre Eindrücke von der Stimmung und Szenerie in Warnemünde notieren, eventuell weiter angeregt durch ein oder zwei Fotos des Ortes, die sie parallel zum Hören oder nachfolgend sehen bzw. selbst im Internet recherchieren. Der Alte Strom, Kreuzfahrtschiffe und weiße Fähren sind, neben dem breiten Strand und den Molen, sicher auf diesen Fotos zu sehen.[12] Eine Frage nach möglichen (Be-)Deutungen der Worte „Ich werde es nie selbstverständlich finden, dass ich auch dort auf der Fähre stehen könnte" und „zerstörerisches Fernweh" kann die Lernenden ermutigen, möglicherweise irritierende Wirkungen des Textes zu formulieren. Sie können sie in Verbindung zu dem im Super-8-Film *Strand* Gesehenem bringen.

Ziel dieser Phase ist es, dass die Lernenden ihre unmittelbaren Reaktionen auf den Text äußern oder schriftlich festalten: erste Eindrücke, Assoziationen, (emotionale) Wirkungen und Irritationen, die das Hören (oder Lesen) induziert.

In den Mittelpunkt von *Phase 3: Aushandeln von Verstehensoptionen* rückt die Auseinandersetzung mit allen Dimensionen des Textes, mit seiner Vieldeutigkeit, mit seinen ästhetischen Strategien und seinen Rezeptionsangeboten sowie den initiierten Bedeutungsbildungsprozessen. Gelesen werden können weitere Auszüge aus dem Text, in verschiedenen Lesestilen wie dem globalen und detaillierten Lesen (vgl. Hille; Schiedermair 2021: 60). Ziel dieser Phase ist es, sich mit der „Machart" des Textes auseinanderzusetzen, mit seinem *Wie* bzw. dem durch das *Wie* induzierten *Was*.

Aus der Erzählung *Das eingelöste Versprechen* können Textauszüge ausgewählt werden, die

- Veränderungen im Empfinden der Erzählerin,
- Veränderungen im 1990 wieder gegründeten Bundesland Mecklenburg-Vorpommern,
- Erlebnisse der Familie der Erzählerin in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Groß Tychow und Greifswald in Pommern,
- Witze mit Doppelpointen und

[12] Zu finden wären solche Fotos etwa unter https://www.warnemuende-infos.de/fotos-warnemuende.html.

- Fluchten aus der DDR erzählen.

In der Lektüre der Auszüge wären Textstrategien wie

- die wechselnden Zeitebenen des Erzählens und Erinnerns,
- das stete Spiel mit dem Titel der Erzählung,
- das stark faktual geprägte Erzählen (auch in einer Erinnerung *an* die DDR),
- die Benennung konkreter Orte und Straßen,
- die Rhythmisierung des Erzählens und
- die Ironisierung zu fokussieren.

Infrage käme zunächst ein vertiefter Blick in den bereits gelesenen Textauszug und eine Reflexion der in ihm sehr gut nachvollziehbaren wechselnden Zeitebenen des Erzählens und Erinnerns. Der Satz „Ich werde es nie selbstverständlich finden, dass ich auch dort auf der Fähre stehen könnte" weist auf das heutige Erzählen von Erinnerungen an die DDR und auf die Reise- und Auswanderungsbeschränkungen, die für deren Bürger*innen galten. Sie wurden auch an der Ostseeküste als einer „westlichen Grenze" durchgesetzt, wie ein weiterer zu wählender Textauszug inszeniert:

> Und hier ist ja auch die Waterkant – die Wasserkante.
>
> Die gesamte Nordgrenze von Mecklenburg-Vorpommern besteht aus Wasser, zu DDR-Zeiten bewachtes Grenzgebiet, von kurz vor Lübeck in der Bundesrepublik bis kurz vor Swinemünde in Polen. Für die DDR-Grenzwächter muss das Wasser störend gewesen sein: Sie konnten es nicht verminen wie die Landgrenze zum Westen oder eine Fünf-Kilometer-Zone vor der Ostsee einrichten oder die Bewohner fünf Kilometer vor der Küste vertreiben und umsiedeln, nicht ohne Weiteres die Badenden und Urlauber erschießen, wenn sie am Tag ins Wasser liefen. Aber sobald Menschen im Dunklen in der Ostsee schwimmen wollten, waren sie potenzielle Flüchtlinge. Vielleicht mit einer versteckten Luftmatratze, mit einem versteckten Schnorchel, einem versteckten kleinen Motor, mit dem sie in die internationale Schifffahrtsroute fliehen wollten, in der Hoffnung, von einem Kapitän an Bord genommen zu werden.
>
> Diese Geschichten von Flüchtlingen, die in der Dunkelheit flohen, sich in der Richtung irrten und wieder auf DDR-Territorium ankamen, erschossen wurden oder jahrelange Zuchthausstrafen verbüßten wegen Republikflucht.
>
> Denn die Ostsee war immer die Verbindung zu den großen Meeren:
>
> Am Horizont sahen wir die tröstlichen Fähren nach Dänemark und Schweden hinter den martialischen Grenzwächterschiffen der DDR.
>
> Diese Fähren am Horizont, wenn wir am Strand standen und auf die Ostsee sahen, waren zu DDR-Zeiten immer der Beweis, dass es die Welt noch gab, die normale zivilisierte Welt des 20. Jahrhunderts.

> Diese Fähren nach Dänemark, nach Schweden oder vielleicht nach Finnland waren ein Versprechen, eine Hoffnung, ein Pfand, das wir alle in der Hand hatten und einlösen konnten als all das zu Ende war. (Schubert 2021: 102ff.)

Die Grenzsicherung der DDR mit Grenzanlagen, die sich in der Ostsee als blauer Grenze „leider" nicht errichten ließen, mit nahezu lückenloser Bewachung und Schießbefehl wird am Anfang des Textauszugs ironisiert. Das Wasser wird als „störend" bezeichnet, verhindert es doch viele der Maßnahmen, die sonst an der „westlichen", hier nördlichen Grenze gegen die (Aus-)Reise oder Flucht von Menschen aus der DDR ergriffen wurden. Dieses Spezifikum der Grenzanlagen der DDR ist Lernenden heutiger jüngerer Generationen, etwa Studierenden, wahrscheinlich zu verdeutlichen, widerspricht es doch allgemeinen Assoziationen zu gesicherten Grenzanlagen: Sie richteten sich nicht gegen „äußere Feinde" (wie etwa die Chinesische Mauer), sondern gegen die im Land lebenden Menschen, die daran gehindert werden sollten, es zu verlassen (vgl. auch Klausmeier; Schmidt 2004: 12). Das Strafgesetzbuch der DDR sah in Paragraf 213 bis zu acht Jahre Haft für eine versuchte Republikflucht vor.[13] In der Erinnerung an die Geschichten von Fluchten aus der DDR, die nicht gelangen, klingt das Zerstörerische des Fernwehs, das im ersten Textauszug bezeichnet wurde, wieder an. Mit dem Titel der Erzählung wird weitergespielt: Das „Versprechen der Fähren" konnten die Menschen einlösen, „als all das zu Ende war".

Dieser Moment des Zu-Ende-Gehens wird in einem weiteren zu wählenden Textauszug in Zahlen übersetzt. Dabei wird nicht der 9. November 1989 benannt, sondern – eines der rhythmischen Elemente des Textes – der Zeitraum zwischen diesem Datum und dem auch nicht genau benannten 13. August 1961:

> In vierzig Jahren, dachte ich im August 1961, als in der Nacht in Berlin die Mauer gebaut worden war (wir schliefen im Urlaub in Karlshagen an der Ostsee), wenn ich in Rente bin, darf ich vielleicht doch einmal auf einer solchen Fähre sein. Aus vierzig Jahren wurden achtundzwanzig Jahre, drei Monate minus vier Tage:
>
> So schnell kann es gehen.
>
> Nun darf ich an der Ostseeküste abends, eingewickelt in eine Wolldecke, in einem Strandkorb sitzen, darf, ungestört und ungefragt von Grenzwächtern, in einem kleinen Boot im Hafen der Insel Poe oder der Insel Hiddensee oder vor Vitt bei Kap Arkona auf Rügen schaukeln, nachdem mich die früheren Grenzoffiziere in kleinen Elektrobussen vom obligatorischen Autoparkplatz zum Hafen geschaukelt haben.
>
> Dass ich das schon dreißig Jahre darf, wird mir nie selbstverständlich werden. (Schubert 2021: 103f.)

[13] Vgl. http://www.verfassungen.de/ddr/strafgesetzbuch74.htm. Auch dieser Gesetzestext könnte einem Textnetz hinzugefügt werden.

Die Prägung von Gegenwart und Zukunft durch die Vergangenheit wird hier als persönliche Befragung erzählt: Welche Umstände des eigenen Lebens betrachte ich – warum – als selbstverständlich? Wie reagiere ich, wenn sie sich plötzlich verändern? Der Ton des Textes ist bei aller Dramatik der Geschehnisse lapidar: Ein Ereignis wie der Fall der Berliner Mauer wird mit dem Satz „So schnell kann es gehen" kommentiert. Er deutet auf eine Stimmung, die am 9. November 1989 oder nach dem Aufwachen am Morgen des 10. November 1989 viele Menschen in der DDR teilten.

Die neuen beruflichen Tätigkeiten von früheren Offizieren der Grenztruppen (und der Staatssicherheit) der DDR, hier als Fahrer von Elektrokleinbussen, rufen einigen Lesenden vielleicht das Bild der Figur des Staatssicherheitshauptmanns Gerd Wiesler in dem international sehr bekannten Spielfilm *Das Leben der Anderen* (Darsteller: Ulrich Mühe) vor Augen, der in der Schlusssequenz des Films als Zeitungsbote die Berliner Karl-Marx-Allee entlang geht. So schnell kann es gehen und die Mächtigen sind entmachtet – auch diese Bedeutungsebene des Satzes aus der Erzählung von Helga Schubert wäre zu reflektieren.

In *Phase 4: Auseinandersetzung mit einem Textnetz* werden die bisherigen Lektüren ausdifferenziert durch den Einbezug weiterer Texte. Der zunächst gelesene Text wird als Teil eines Diskurses erfahrbar. Seine Lesart kann sich dabei in Re-Lektüren verändern, die Texte können sich wechselseitig (immer neue) Bedeutungen zuweisen. Ziel dieser Phase ist es, dass die Lernenden den Sinn eines fremdsprachigen Diskurses (für sich) herstellen und diesen als komplexes Konstrukt wahrnehmen. Zugänge zu dem hier vorgeschlagenen Textnetz können zunächst die von der Erzählung *Das eingelöste Versprechen* selbst gelegten Pfade bieten.

Soweit sie dem Urlaubsort Ostseeküste gelten, könnten sie anhand des oben genannten Essays *Die Ostsee* von Christopher Görlich oder des Schlagers *Du hast den Farbfilm vergessen* von Nina Hagen verfolgt werden.[14] Diese böten auch Spuren für weitere Lektüren oder Recherchen, könnten etwa zum Hören des Schlagers *Hurra, hurra der Bus ist da. Wir fahren an den FKK!* von Juckreiz anregen.[15] Das „zerstörerische Fernweh", das – wie schon in dem kurzen Auszug aus dem Super-8-Film *Strand* zu sehen – beim Urlaub an der Ostsee immer mitschwingen konnte, wäre anhand der Erzählung *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus* von F.C. Delius stärker zu nuancieren. Sie erzählt – im Anklang an Johann Gottfried Seumes *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802* – die Geschichte der Figur Paul Gompitz, der als Saisonkellner auf der Insel Hiddensee arbeitet und sich zur „Ausreise" aus der DDR entschließt, um einmal im Leben nach Italien, nach Syrakus gelangen zu können. Er startet mit einem Segelboot nachts über die Ostsee, kehrt nach seiner Italien-Reise in die DDR zurück. Anregungen für die Lektüre der Erzählung und auch einzelne Auszüge aus

[14] https://www.youtube.com/watch?v=R5LtP_8qKfg. Einen ersten Vorschlag zur Arbeit mit diesem Schlager im DaF-Unterricht bietet Storz (2020), zum Potenzial des Schlagers im DaF-Unterricht allgemein vgl. Mues (2012), zum Schlager als deutschem Erinnerungsort vgl. Moritz (2003).

[15] https://www.youtube.com/watch?v=0Rb1r5oGgLg. Einen ersten Vorschlag zur Arbeit mit dem Schlager von Juckreiz im DaF-Unterricht bieten Malz; Willmann (2020).

ihr sind in der entsprechenden Einheit im Lehrwerk *Eurolingua Deutsch 3* (Funk; König 1999) zu finden. Sie könnten ergänzt werden durch gezielte Fragen nach der „Machart" des Textes; in der Einheit wird bereits nach literarischen Formulierungen und möglichen Bedeutungen der indirekten Rede gefragt.

Das Zerstörerische – nicht bloß des Fernwehs, sondern des Wunsches nach einem eigenständigen, nicht von einer Diktatur bestimmten Leben – könnte mit dem Sehen des Spielfilms *Barbara* (Regie: Christian Petzold) weiter differenziert werden, den Susanne Scharnowski in ihrem Beitrag *Schwarz-Weiß, Grau oder Bunt: Erinnern an die DDR im Film* für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache mit (jungen) Erwachsenen empfiehlt. Der Film, vom Genre her ein Drama, ist eine „Studie in Ambivalenz" (Scharnowski 2015: 281). Anders als auch im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bzw. in der internationalen Germanistik deutlich populärere Filme der Erinnerung an die DDR wie *Sonnenallee* (Regie: Leander Haußmann), *Good bye, Lenin!* (Regie: Wolfgang Becker) oder *Das Leben der Anderen* (Regie: Florian Henckel von Donnersmarck) zeichnet er ein differenziertes und nuanciertes Bild vom Leben in dem „Land […], welches uns abhandengekommen ist" (Koreik 2020: 21). Scharnowski fokussiert in ihren Überlegungen eine Analyse der Figuren des 1980 in der DDR spielenden Films sowie der „höchst durchdachten ästhetischen und filmischen Strategien" (Scharnowski 2015: 282), welche die in Erinnerungsdiskursen oft üblichen Dichotomien von Tätern und Opfern, von Diktatur und einem Land, „in dem auch privates Glück erlebt werden konnte" (ebd.: 284), durchbrechen. Gezeichnet wird, nicht zuletzt anhand der Farben des Films (vgl. ebd.: 286), ein ambivalentes Bild möglicher Alltagsgeschehnisse in der DDR, an deren Ende eine Flucht über die Ostsee steht – mit der Jugendlichen Stella die Flucht einer anderen Figur als ursprünglich geplant.

Zu fliehen, letztendlich vor den Benachteiligungen bzw. Repressionen im Bildungs- und Erziehungssystem der DDR, versuchen auch die jugendlichen Figuren Hanna und Andreas in Dorit Linkes Jugendroman *Jenseits der blauen Grenze*, der auch in das hier entworfene Textnetz aufgenommen werden könnte.[16] Während ihres zunächst gemeinsamen stundenlangen Schwimmens durch die Ostsee erzählt Hanna in Rückblenden von ihrem familiären und schulischen Alltag in Rostock, aber auch davon, wie sie etwa von der Möglichkeit, das Abitur abzulegen, ausgeschlossen wurden und stattdessen im Dieselmotorenwerk arbeiten mussten, Andreas zeitweise auch in einen Jugendwerkhof eingewiesen wurde. Im Sommer 1989 wagen sie die Flucht, deren Geschehen der Anfang des Romans, der als erster Auszug gewählt werden kann, unmittelbar auf die Lesenden wirken lässt:

> Unsere Taschen liegen vergraben unter einem Hagebuttenstrauch. Findet sie jemand, ist alles vorbei. Die Feldflasche habe ich mit Muttis Gürtel am

[16] Die Taschenbuchausgabe (2016) enthält auch einen QR-Code für kostenlose Unterrichtsmaterialien zum Download, die auch für den Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache eine Grundlage bieten.

> Körper befestigt. Er hat eine goldene Schnalle und ist so hässlich, dass sie ihn nicht vermissen wird.
>
> Nachher müssen wir im richtigen Moment loslaufen und kriechen, so wie wir es beim Pioniermanöver gelernt haben.
>
> Bloß nicht ins Licht der Scheinwerfer geraten, das kilometerweit über den Strand wandert. Die Stelle, die wir uns ausgesucht haben, ist gut, weit weg vom Grenzturm.
>
> Es ist viel NVA um uns herum. Direkt hinter uns steht ein Schild.
>
> Sperrzone. Betreten und Befahren verboten.
>
> Opa hat mir gesagt, dass ich auf die Posten aufpassen soll. Die werden an uns vorbeilaufen, außerdem werden Autos mit gleißenden Scheinwerfern herumfahren. Er hat mir auch gesagt, dass die Suchscheinwerfer nach einer Stunde zum Kühlen ausgeschaltet werden müssen. So einen Moment werden wir nutzen, um runter an die Ostsee zu laufen.
>
> Am Wasser liegt ein Findling, hinter dem wir uns verstecken können. Wir werden rasch unten sein. Der Sandstrand ist hier nicht so breit wie in Warnemünde. Später in der Ostsee tauchen wir einfach unter, wenn das Scheinwerferlicht auf uns zukommt.
>
> Mutti habe ich einen Zettel unter die Bettdecke gelegt. Sie soll sich keine Sorgen machen. Wird sie wohl trotzdem. Sie wird mich nicht in Kühlungsborn vermuten, sondern an der Neptunschwimmhalle auf mich warten. Gestern habe ich mich beinah verraten, weil ich ihr beim Wetterbericht über den Mund gefahren bin. Normalerweise interessiere ich mich dafür nicht.
>
> Fünfzig Kilometer bis nach Fehmarn. Das ist echt weit.
>
> Wenn die Strömung mitspielt, schaffen wir die Strecke in fünfundzwanzig Stunden. (Linke 2016: 7f.)

Kurze Sätze, mitunter fast im Stakkato, verweisen auf die Anspannung der Flüchtenden – ihre Atemlosigkeit, ihr Herzrasen und ihre Angst. Sie wissen, dass es keineswegs „einfach" sein wird unterzutauchen, wenn das Scheinwerferlicht auf der Wasseroberfläche auf sie zukommt, und dass fünfzig Kilometer zu schwimmen eine große Herausforderung ist. In der Beschreibung der Armeepräsenz[17] und der Maßnahmen zur Grenzsicherung, die von den Lesenden anhand der verwendeten Begriffe erkundet werden können („Grenzturm", „Schild", „Sperrzone", „Posten", „Autos mit gleißenden Scheinwerfern", „Suchscheinwerfer"), wird ausdifferenziert, was Helga Schubert im ersten präsentierten Auszug aus ihrer Erzählung formulierte: Im Sommer tagsüber ein Badeparadies wird die Ostseeküste nachts zum scharf bewachten Grenzgebiet, in dem sich – zumindest außerhalb von Ortschaften – niemand aufhalten darf. Diesen Doppelcharakter verdeutlicht auch das Titelbild der

[17] Ein kleines Glossar mit Begriffen wie „NVA", „Pioniermanöver" u.Ä. müsste beim Lesen evtl. zur Verfügung gestellt werden.

Ausgabe von Dorit Linkes Roman im Magellan-Verlag, das in die Lektüre einbezogen werden kann: Es zeigt als Blick durch Stacheldraht einen Badestrand mit Sonnenschirm und dahinter das Meer.

Die konkrete Topografie der Orte („Warnemünde", „Kühlungsborn", „Fehmarn"), die im Text entworfen wird, unterstreicht in der Erzählung von Helga Schubert die Faktizität des Erzählens. Lesende können diese Orte auf einer Landkarte aufsuchen und so eine topografische Vorstellung des Geschehens gewinnen. Sie können die Wirkungen dieser Erzählstrategie reflektieren.

Die Zeitebene des Vergangenen wird in dem Jugendroman von Dorit Linke, anders als in der Erzählung von Helga Schubert, explizit gekennzeichnet. Es beginnt stets ein neues Kapitel, wenn Hanna sich beim Schwimmen – der unbemerkte Einstieg ins Meer ist gelungen: „Leise schwimmen wir hinaus auf die Ostsee, nach Norden." (ebd.: 19) – an frühere Erlebnisse erinnert. Eine dieser Rückblenden gilt der Idee zur Flucht:

> Im Dieselmotorenwerk war Andreas an dem Tag sehr komisch, hat abwesend seine Senfeier in sich hineingestopft und an mir vorbeigesehen, während uns Geschirrgeklapper umgab. Neuerdings trafen wir uns immer in der Mittagspause. Niemand seiner Kollegen wollte mit Andreas essen und ich mochte mich nicht zu meinen Kollegen setzen. Immerhin hatten wir uns. […]
>
> Nach Feierabend ging ich zu Andreas in den Patriotischen Weg. In seiner Bude war es wie immer kalt.
>
> „Schon März und trotzdem friert man hier", sagte ich zur Begrüßung.
>
> „Der Ofen funktioniert nicht, aber immerhin friert das Wasser nicht mehr in der Leitung ein. Aber ich bin gewappnet gegen die Kälte." Andreas hielt eine Flasche Wodka hoch.
>
> „Spinnst du? Doch nicht so starkes Zeug!"
>
> „Nur heute, weil Freitag ist. Montag hör ich damit auf, versprochen."
>
> Andreas hatte in den letzten Wochen angefangen, ziemlich viel zu trinken. Weil er alles sinnlos fand. Das fand ich auch, aber ich mochte keinen Alkohol. […]
>
> Er beugte sich vor, sprach leiser: „Ich hab eine bessere Idee. Ich werde abhauen."
>
> Ich fuhr zusammen. „Was?"
>
> Er schaute auf die Dielen, schwieg einige Sekunden. „Ja", sagte er schließlich und blickte mir in die Augen.
>
> „Wie? Wann?"
>
> „Über die Ostsee."
>
> „Du spinnst doch!"
>
> „Nein, tue ich nicht."

„Mit einem Boot oder wie?“

„Nein, schwimmen.“ (Linke 2016: 266–270)

Dieser Auszug kann von den Lernenden zum Beispiel szenisch erarbeitet werden. Sie müssten dabei entscheiden, wie sie die von den Figuren empfundene Perspektiv- und Sinnlosigkeit ihres Lebens so präsentieren, dass das Wagnis einer Flucht, die auch mit dem Tod enden kann, motiviert scheint.

Die von Dorit Linkes Jugendroman oder anderen der genannten Texte (neu) gelegten Pfade können in der Arbeit mit dem Textnetz wahlweise weiter verfolgt werden. Sie können Lektüren anregen, zum Beispiel zu den Wohnverhältnissen in der DDR: Die von jungen Leuten mitunter bewohnten „Schwarzwohnungen“ in alten Abbruchhäusern und die offizielle Vergabepraxis von Wohnungen werden in dem Jugendroman inszeniert. Oder zu Industrialisierungserfolgen der DDR seit den späten 1940er-Jahren: Mit dem Dieselmotorenwerk wird, wenn auch negativ konnotiert in der Perspektive der Figuren, eines der Aushängeschilder des Schiffbaus und seiner Zulieferindustrie in der DDR benannt. Sachtexte können hierzu Informationen bieten, etwa auch zum Bau des Rostocker Überseehafens und der zugehörigen Warnemünder Mole mit der Aktion *Ein Stein für Warnemünde* (vgl. Keipke 2013).

Seit den 1990er-Jahren kam es an der Ostseeküste, wie in anderen Regionen der ehemaligen DDR, zu einer De-Industrialisierung, von der hier besonders der Schiffbau betroffen war. Auch der Rostocker Überseehafen verlor an Bedeutung, die aber wieder wachsen könnte: Als „grüner Energie-“, als Wasserstoffenergie-Hafen könnte er in der angestrebten klimaneutralen europäischen Wirtschaft eine Rolle spielen, wie Lernende einem Zeitungsartikel entnehmen können.[18] Deutlich wird, wie wichtig es ist, neben dem Tourismus auch andere Wirtschaftszweige der Region zu erhalten und (wieder) zu entwickeln. Nur so können Zukunftsperspektiven entstehen, die auch jungen Leuten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bieten. Und vielleicht auch jene wieder zurücklocken, die wegen des Mangels an Arbeitsplätzen nach 1990 „in den Westen“ gegangen sind. Helga Schubert schreibt über sie – und auch diese letzten Absätze ihrer Erzählung *Das eingelöste Versprechen* könnten dem Textnetz noch hinzugefügt werden:

Vielleicht kommen sie ja einmal wieder aus dem Westen zurück, wo sie jetzt arbeiten. Mit ihren Freunden und Freundinnen. Und ihren Kindern. Schon wegen der Ostsee, in die sie einfach so hineinlaufen können, in die salzigen Wellen über dem gewellten lehmigen Meeresboden.

Und den kleinen Muscheln.

Sie können so viel Schönheit doch nicht so allein lassen.

Die Ostsee ist nämlich immer da, sie verlässt dich nicht.

Ganz anders als die mächtige tosende Nordsee mit ihrer Flut.

[18] Vgl. https://background.tagesspiegel.de/energie-klima/rostocks-traum-vom-gruenen-energiehafen.

Und ihrer Ebbe. (Schubert 2021: 104f.)

Das Versprechen, immerdar zum Einlösen, ist eines der Ostsee. Noch einmal wird hier, wenn auch nicht explizit, mit dem Titel der Erzählung gespielt. Sprachliche Wendungen wie „immer da“ und „verlässt dich nicht“ oder „salzige […] Wellen“/„gewellte[r] Meeresboden“ und „so viel Schönheit“/„so allein“ induzieren Zeitlosigkeit und Gewissheit.

In *Phase 5: Transfer und Reflexion* soll den Lernenden verdeutlicht werden, dass und wie sie selbst an fremdsprachigen Diskursen partizipieren. In einem Transfer können sie selbst Texte in mündlicher und/oder schriftlicher Form erstellen oder im Laufe des Lektüreprozesses bereits erstellte Texte noch einmal reflektieren. Infrage kämen als neue Texte zum Beispiel eine Kritik zu Helga Schuberts Erzählung in Form einer mündlichen Jury-Bewertung wie beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb oder in Form eines schriftlichen Eintrags/Kommentars in einem Blog oder weitere szenische Erarbeitungen bzw. eine Kritik zu Dorit Linkes Jugendroman. Auch ein (kurzes) Interview mit einer Autorin wie Helga Schubert oder Dorit Linke oder einer Literaturwissenschaftlerin wie Susanne Scharnowski könnte vorbereitet und geführt werden.

In einer abschließenden Reflexion sollten die Lernenden sowohl die eigenen Positionen im Diskurs wie auch die eigenen Lektüreprozesse (vgl. auch Burwitz-Melzer 2006: 111) explizit reflektieren. Dies kann in Gruppengesprächen oder auch anhand von Fragebögen erfolgen.

4 Schluss

Die hier vorgeschlagenen Textlektüren ermöglichen ein individuelles, auch binnendifferenziertes Lesen und Reflektieren, dessen Rahmen exemplarische Bezugnahmen auf Erinnerungsdiskurse der DDR bilden. Sie lassen Raum für spontane Entscheidungen und verschiedene Bewegungen von Lernenden in einem Textnetz, das sie selbst beständig erweitern und in dem sie blättern, springen, vorwärts und rückwärts lesen können. Sie können individuelle Lektürepfade verfolgen und sich so – dem Prinzip des Hypertexts angemessen, das im Alltag eine immer größere Rolle spielt – auch in nicht-linearen Lektüren üben. Sichtbar werden in diesen Lektüren auch die Bezüge zum Vergangenen im Gegenwärtigen und Zukünftigen, die Uwe Koreik (2020) in seinen Überlegungen *Zum Umgang mit einem verschwundenen Land* fokussiert.

Literatur

Altmayer, Claus; Hamann, Eva; Magosch, Christine; Mempel, Caterina; Vondran, Björn; Zabel, Rebecca (2016): Einführung. In: Altmayer, Claus (Hrsg.): *Mitreden. Diskursive Landeskunde für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.* Stuttgart: Klett, 7–12.

Badstübner-Kizik, Camilla (2014): Erinnerungsorte in der fremdsprachlichen Kulturdidaktik. Anmerkungen zu ihrem didaktisch-methodischen Potenzial. In: Mackus, Nicole; Möhring, Jupp (Hrsg.): *Wege für Bildung, Beruf und Gesellschaft – mit Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. 38. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache.* Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 43–64.

Badstübner-Kizik, Camilla; Hille, Almut (Hrsg.) (2016): *Erinnerung im Dialog. Deutsch-polnische Erinnerungsorte in der Kulturdidaktik Deutsch als Fremdsprache.* Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.

Badstübner-Kizik, Camilla; Hille, Almut (Hrsg.) (2015): *Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte im hochschuldidaktischen Kontext. Perspektiven für das Fach Deutsch als Fremdsprache.* Frankfurt a.M.: Lang.

Burwitz-Melzer, Eva (2006): Interkulturelles und sprachliches Lernen mit fremdsprachlichen literarischen Texten: Zwei zentrale Elemente eines neuen Lesekompetenzmodells. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)* 35, 104–120.

Europarat (2020): *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Begleitband.* Stuttgart: Klett.

Fornoff, Roger (2016): *Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht Deutsch als Fremdsprache.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Fornoff, Roger; Koreik, Uwe (2020): Ist der kulturwissenschaftliche und kulturdidaktische Bezug auf die Nation überholt? DACH-Landeskunde, Globalisierung und Erinnerungsorte. Eine Intervention. In: Hägi-Mead, Sara; Middeke, Annegret; Schweiger, Hannes; Shafer, Naomi (Hrsg.): *Weitergedacht! Das D-A-CH-Prinzip in der Praxis.* Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 37–67.

Funk, Hermann; König, Michael (1999): *Eurolingua Deutsch 3.* Berlin: Cornelsen.

Führer, Carolin (2016): Und keiner ist (mehr) dabei gewesen. Die andere deutsche Erinnerung – Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens. In: Dies. (Hrsg.): *Die andere deutsche Erinnerung. Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens.* Göttingen: V & R unipress, 11–26.

Görlich, Christopher (2009): Die Ostsee. In: Sabrow, Martin (Hrsg.): *Erinnerungsorte der DDR.* München: C.H. Beck, 326–331.

Hallet, Wolfgang (2002): *Fremdsprachenunterricht als Spiel der Texte und Kulturen. Intertextualität als Paradigma einer kulturwissenschaftlichen Didaktik*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.

Hille, Almut (2013): Eine global und ökologisch orientierte Literatur im Kontext von Bildungsprozessen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: *Zielsprache Deutsch* 1, 3–15.

Hille, Almut; Schiedermair, Simone (2021): *Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung für Studium und Unterricht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Keipke, Bodo (2013): Der Überseehafen – das Tor zur Welt. In: Schröder, Karsten (Hrsg.): *Rostocks Stadtgeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Rostock: Hinstorff, 317–320.

Klausmeier, Axel; Schmidt, Leo (2004): *Mauerreste – Mauerspuren*. Berlin/Bonn: Westkreuz-Verlag.

Koreik, Uwe (2020): Landeskunde/Kulturstudien im DaF/DaZ-Unterricht – Zum Umgang mit einem verschwundenen Land. In: Witzlack-Makarevich, Kai; Wulff, Nadja; Storz, Coretta (Hrsg.): *Sushi, Sandmann, Sozialismus: Kultur- und Landeskunde der DDR. Ein Text- und Übungsbuch für den DaF-Unterricht*. Berlin: Frank & Timme, 21–31.

Linke, Dorit (2016): *Jenseits der blauen Grenze*. Bamberg: Magellan.

Malz, Angela; Willmann, Markus (2020): Hurra, hurra der Bus ist da. Wir fahren an den FKK! In: Witzlack-Makarevich, Kai; Wulff, Nadja; Storz, Coretta (Hrsg.): *Sushi, Sandmann, Sozialismus: Kultur- und Landeskunde der DDR. Ein Text- und Übungsbuch für den DaF-Unterricht*. Berlin: Frank & Timme, 215–218.

Moritz, Rainer (2003): Der Schlager. In: François, Etienne; Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte* III. München: C.H. Beck, 201–218.

Mues, Simon (2012): Der deutsche Schlager im DaF-Unterricht. (https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/16948. Letzter Zugriff: 09.07.2021).

Reichardt, Ulfried (2010): *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. Berlin: Akademie-Verlag.

Scharnowski, Susanne (2015): Schwarz-Weiß, Grau oder Bunt: Erinnern an die DDR im Film. In: Badstübner-Kizik; Hille (Hrsg.), 275–292.

Schiedermair, Simone (2011): Text zwischen Sprache und Kultur. In: Ewert, Michael; Riedner, Renate; Schiedermair, Simone (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache und Literaturwissenschaft. Zugriffe, Themenfelder, Perspektiven*. München: iudicium, 173–188.

Schmidt, Sabine; Schmidt, Karin (Hrsg.) (2007): *Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht*. Berlin: Cornelsen.

Schubert, Helga (2021): Das eingelöste Versprechen. In: Dies.: *Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten*. München: dtv, 91–105.

Šlibar, Neva (2011): *Wie didaktisiere ich literarische Texte? Neue Maturatexte und viele andere im DaF-Unterricht*. Ljubljana: Universität Ljubljana, Philosophische Fakultät.

Storz, Coretta (2020): Du hast den Farbfilm vergessen, mein Michael! In: Witzlack-Makarevich, Kai; Wulff, Nadja; Storz, Coretta (Hrsg.): *Sushi, Sandmann, Sozialismus: Kultur- und Landeskunde der DDR. Ein Text- und Übungsbuch für den DaF-Unterricht*. Berlin: Frank & Timme, 156–159.

Deutschsprachige Presse in den Amerikas: Forschungsfeld, Lerngegenstand – Erinnerungsort

Paulo Soethe (Curitiba)

1 Einführung

Uwe Koreik hat 2013 realistisch, pragmatisch und maßstabsetzend die Art und Weise, wie landeskundliche Inhalte im Sprachunterricht vermittelt werden sollten, folgendermaßen charakterisiert: „adressatenspezifisch und in Abhängigkeit von Lehrzielen und den jeweiligen Curricula sowie den damit verbundenen Prüfungen und Tests" (Koreik 2013: 182). Informierend, kommunikativ, zur Lernerautonomie hinführend, auf Interaktion setzend und auf interkulturelle Lernziele hinarbeitend: So sollte nach seiner Auffassung der in den Sprachunterricht integrierte Landeskundeunterricht gestaltet werden, „dessen Schwerpunktsetzung (im Rahmen von institutionellen Vorgaben) maßgeblich von der jeweiligen Lehrkraft vorgenommen werden" müsse (ebd.). Dies möchte ich zum Anlass des 65. Geburtstages des Kollegen und Freundes bekräftigen und ihm in der Sache nicht nur zustimmen, sondern auch für seinen unermüdlichen, recht freundschaftlichen und immer offen-kollegialen Einsatz für den humanistisch gesinnten Umgang mit den Kulturstudien im Fach herzlich danken.

Anhand von einem Beispiel „aus Übersee" (vom Blickpunkt des Jubilars aus) und durch die Präsentation eines wenig beachteten historischen Stoffes komme ich im Folgenden Uwe Koreiks Desiderat nach. Ich möchte den im Titel meines Beitrags genannten Stoff mit Uwe Koreiks Ansatz einer konsequenten Einbeziehung der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung in die Vermittlung des Deutschen als

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2022-2104

Fremdsprache in Verbindung setzen und prospektiv weitere Wissenschaftler sowie Lehrer ermutigen, nach diesem Ansatz an dem Stoff weiterzuarbeiten.

2 Informierend

Nach den USA hat Brasilien weltweit die zweitgrößte Anzahl deutscher Einwanderer aufgenommen: Zwischen 1824 und 1952 kamen aus dem deutschsprachigen Raum rund 350.000 Immigranten in das Land, das sich gerade auf die Feierlichkeiten zum 200. Gedenktag an die Gründung der ersten deutschen Gemeinde (in der heutigen Stadt São Leopoldo) vorbereitet. Durch die Entstehung von mittelgroßen Städten in solchen Siedlungsgebieten (wie Joinville, heute drittgrößte Stadt in der Region Südbrasilien) und die Binnenmigration von Deutschen oder Deutschstämmigen in schon bestehende Großstädte (wie Porto Alegre und Curitiba, aber auch São Paulo und Rio de Janeiro) galt nun Jahrzehnte später die deutsche Sprache vor allem ab dem Ende des 19. Jahrhunderts als eine wichtige Komponente im urbanen Kulturleben Brasiliens. Bis 1937 entstanden somit ein gut ausgebautes Schulwesen (circa 1.000 Schulen), kirchliche Strukturen (sowohl katholisch als auch lutherisch-evangelisch), soziale und kulturelle Musik-, Turn- und Theatervereine, wirtschaftliche Betriebe. Deutschsprachige Individuen, Organisationen und Gemeinden prägten damals das alltägliche Leben mehrerer Städte, gestalteten die Agrar- und Betriebswirtschaft in verschiedenen Regionen mit und trugen zur Konsolidierung einer an sich vielfältigen und mehrsprachigen Gesellschaft bei.

Auch in dem Fall wirft die Auseinandersetzung mit der Geschichte des *melting pot* Brasilien sofort interessante Fragen nach epistemologischen Implikationen vielfach konfliktgeprägter Bewegungsprozesse auf sowie Fragen nach den in diesem Zusammenhang zirkulierenden kollektiven Imaginarien. Hier können dynamische „Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses" sowohl der Nation als auch von sozialen Gruppen beschrieben und erörtert werden, „die zeichenhaft auf mythisch-fundierende, d.h. selbstbezügliche kulturelle Narrative verweisen" (Fornoff; Koreik 2020: 52). Denn die Fragestellungen, die durch die Kolonisation ab dem 16. Jahrhundert und die massive Zwangsimmigration von Afrikanern ab dem 17. Jahrhundert entstanden, verstärkten sich im Verlauf der beschleunigten Globalisierung im 19. Jahrhundert durch die massiven Migrationsbewegungen aus Europa – auch aus dem deutschsprachigen Europa. Letzteres geschah vor dem Hintergrund von auf beiden Seiten des Atlantiks ablaufenden sozio-historischen Ereignissen: Restaurationspolitik im Alten Kontinent und Staatsbildungsprozess in Brasilien.

Alles in allem bestand in bedeutenden Regionen Brasiliens von 1852 bis 1940 im Zusammenhang der großen, durch koordinierte Einwanderungsprogramme geförderten deutschen Präsenz im Land auch ein kulturell intensives deutschsprachiges Leben. Und wie es damals üblich war, entstand relativ schnell eine ebenso umfangreiche deutschsprachige Presse mit über 600 Presseorganen verschiedener Art. Sie bestand bis 1940 aus 121 Zeitungen, ca. 415 Zeitschriften, Blättern und periodischen

Berichten (konfessioneller, pädagogischer, humoristischer und politischer Art) und 65 Kalendern.[1] Viele dieser Publikationen waren episodisch und kurzlebig, andere, circa ein Viertel davon, währten aber lange und gehörten jahrzehntelang zum Alltag der Gemeinden, die heute große Zentren im Land sind. Die *Kolonie-Zeitung* der genannten Stadt Joinville wurde beispielsweise kontinuierlich von 1862 bis 1940 veröffentlicht.

Die Stimmen in diesen Zeitungen und politischen Zeitschriften – deutschsprachige Orte der Erinnerung in Brasilien – waren sehr differenziert und bildeten mit den Debatten in anderen Sprachen, vor allem im Portugiesischen (aber auch u.a. im Italienischen, im Polnischen, im Spanischen und im Arabischen)[2] ein *Kontinuum*, das man heute leider nicht mehr kennt – und auch nicht beachtet: Denn diese Dokumente wurden aus der brasilianischen Historiografie durch eine rechtspopulistische, diktatorische Nationalisierungspolitik am Ende der 1930er-Jahre ausgemerzt. Knapp 50 Jahre nach der Erklärung der Republik im Jahre 1889 suchte Brasilien zwischen 1937 und 1945 unter Getúlio Vargas eine nationalistische Diktatur heim, die auf einmal in einem so multikulturellen Land alle Sprachen außer Portugiesisch verbot.

Trotzdem blieb in Brasilien in vielen Familien, Gemeinschaften und Institutionen ein Bezug zur deutschen Sprache erhalten, die im heutigen Prozess der Suche nach einer neuen Identitätsfindung im Land wieder großes Interesse erweckt. Auf dem deutschsprachigen sozialen und diskursiven Substrat basieren unzählige Gegebenheiten, die für die brasilianische Gesellschaft sowie für ihre Beziehungen zu Europa und zu mehreren Ländern Amerikas von großer Bedeutung sind. Durch die Offenlegung von Dokumenten kann nun zurzeit eine erneute Sichtbarmachung und Aufwertung dieses kulturellen Substrats erreicht werden. Das in Brasilien produzierte Material in deutscher Sprache und das Deutsche als eine der brasilianischen Sprachen der damaligen Zeit bieten sich als „Bezugspunkte einer infiniten gesellschaftlichen Selbstthematisierung" an, die sich netzwerkartig „beständig im Wandel befinden, eben jene diskursiven Aushandlungsprozesse sichtbar machen, über die sie sich konstituieren, semantisch modifizieren oder in historischen Umbruchssituationen auch völlig neu konfigurieren": Hierzu passt exemplarisch die letztgenannte Definition eines Erinnerungsortes, wie sie Roger Fornoff und Uwe Koreik (2020: 53) formulierten.

Drucktexte, die damals in Brasilien in verschiedenen Sprachen entstanden sind, fungierten als kultureller Kreuzungsraum, als polydiskursives Medium eines komplexen Wissens über die Entwicklungen im Rahmen von Migrations-, Integrations-, aber auch Isolationsvorgängen. In der damaligen Zeit war im öffentlichen Raum die

[1] Die ausführliche Erhebung ist der sorgfältigen Arbeit von Dr. Thomas Gernot Keil zu verdanken.
[2] Siehe dazu Dreher; Rambo; Tramontini (2004), de Luca; Antunes (2015), de Luca; Guimarães (2017). Weitere Hinweise auf der Webseite des Forschungsprojekts Transfopress Brasil (2022). Zur deutschsprachigen Presse in Brasilien sind weiterhin von entscheidender Bedeutung die Arbeiten von Gehse (1931) und von Arndt; Olson (1973).

Presse das einzige, bis heute ausführlich erhaltene Medium, das das politische, kulturelle und alltägliche Leben in ihrer Komplexität widerspiegelte und problematisierte. Allein darin sind konkrete Diskurse erhalten geblieben, die heute mit großem wissenschaftlichem und sozialem Gewinn rekonstruiert werden können. Da bieten sich unzählige Themen an, die „geschickt und exemplarisch" ausgewählt werden können und sich mit dem von Uwe Koreik konzipierten und Roger Fornoff weiterentwickelten Ansatz der Erarbeitung von Erinnerungsorten „tiefergehende Erkenntnisse" vorlegen können, „die Erklärungswert für die Gegenwart haben, zur Selbstreflexion in Bezug auf die eigene Herkunft anregen und in vielfältiger Weise eine diskursive Auseinandersetzung ermöglichen" (Fornoff; Koreik 2020: 58).

Die Auseinandersetzung mit der Immigrationsgeschichte in die Amerikas wirft sofort Fragen nach komplexen und konfliktgeprägten Prozessen auf, beispielsweise in Bezug auf die Ungerechtigkeit in der Arbeitswelt. Brasilien und die USA wurden durch die massive Zwangsimmigration von Menschen aus Afrika geprägt. Erst im Verlauf der beschleunigten Globalisierung am Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich die Situation, nicht zuletzt durch massive Migrationsbewegungen von Europa in diese Länder. Die heutige materielle, soziale und kulturelle Beschaffenheit der entsprechenden Gesellschaften verdanken sich der Zusammenkunft von Millionen von Migranten aus vielfältiger Provenienz sowie den Verhandlungen zwischen diesen Menschen und den bestehenden Machtstrukturen vor Ort. Die ab Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich wachsende Beteiligung von deutschen Immigranten und ihren Nachfahren an Veränderungsprozessen sowie an den entsprechenden deutschsprachigen (was auch heißt: mehrsprachigen) Debatten in der Öffentlichkeit wurde bis heute nicht ausführlich erforscht.

Politisch gesehen, bedeutete die Immigration von deutschsprachigen Europäern vor allem im Kontext der gescheiterten bürgerlichen Revolution von 1848 in vielen Fällen den Gewinn eines Windzuges, der im Bereich der Publizistik die Blätter einer liberal gesinnten deutschsprachigen Presse aufflatterte. Die Debatten über die liberale Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft sowie die abolitionistische Haltung vieler Publizisten deutscher Provenienz hängen mit ihrem Engagement in der deutschen Übersee zusammen, denn viele immigrierten, weil sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts angesichts der dortigen politischen Situation Europa verlassen mussten. In den USA sah man in Carl Schurz den prominentesten Vertreter dieser politischen Tradition (siehe Wittke (1970) sowie Baron (2012)). Aus dem Europa der Restauration geflüchtet, fanden die sogenannten ‚*Forty-Eighters*' in Nord-, aber auch in Südamerika einen neuen Raum zur Verbreitung ihrer Ideen und zur eigenen sozialen und politischen, nicht selten auch wirtschaftlichen Aktivität. Im Falle Brasiliens sei hier stellvertretend der Name Ottokar Dörffel erwähnt. Dörffel gründete in der Stadt Joinville die *Kolonie-Zeitung* (1862–1940), eines der in Brasilien wichtigsten

und langlebigsten deutschsprachigen Blätter.[3] Liberal gesinnt, doch gar nicht revolutionär, kritisierte die Publikation aus Joinville, wie viele andere deutschsprachige Zeitungen im Land, die Sklaverei unter dem Gesichtspunkt der mangelnden Organisation und Wirksamkeit der wirtschaftlichen Ordnung in Brasilien.[4]

Bestände, die jahrzehntelang unzugänglich waren, sei es wegen der Sprachbarriere, sei es vor allem wegen ihrer Seltenheit, Einschließung in kleinen, außeruniversitären Archiven und Unsichtbarkeit im Wissenschaftsbetrieb, fangen gerade an sowohl für die allgemeine Öffentlichkeit vor Ort als auch für die internationale Forschung digital präsentiert zu werden. Dokumente werden auf dem neuesten technischen und wissenschaftlichen Stand erfasst, digitalisiert und katalogisiert, das Material wird allmählich digital zugänglich gemacht und kann somit in vernetzten Institutionen die Basis dafür bilden, dass Forschungsprojekte in verschiedenen Disziplinen konzipiert und realisiert werden – notwendigerweise in Zusammenarbeit mit dem akademischen Fach Deutsch (Letras Alemão) vor Ort.

Historische Aspekte, die angesichts des wachsenden Interesses an Deutsch die Rolle dieser Sprache im Entstehungsprozess der brasilianischen Gesellschaft verdeutlichen, werden vor Ort gerade ans Licht gebracht durch Ergebnisse von Forschungsprojekten einer Germanistik, die in Brasilien mittlerweile als fremdkulturell bezeichnet werden muss, sich nichtsdestotrotz mit einer damals eigenen brasilianischen Sprache befasst.

3 Kommunikativ, zur Autonomie hinführend

Eine interdisziplinäre Wiederbelebung der wissenschaftlichen und sozialen Wahrnehmung brasilianischer deutschsprachiger Texte eröffnet im Land einen neuen Raum der Konfrontation mit der eigenen Geschichte. Für die Germanistik weltweit eine neue Forschungslandschaft. Auch hier gilt, was Gerhard Lauer 2013 behauptet hat: Die Digitalisierung bekräftigt und erweitert das philologische Ethos des Dienstes am Text. Im Zusammenhang der Wahrnehmung eines längst vergessenen Materials beginnt die (Erinnerungs-)Arbeit der germanistischen Philologie mit dem Sammeln der Texte, mit dem Katalogisieren und Auszeichnen, dem Vergleichen und Inbeziehungsetzen (vgl. Lauer 2013).

Im Hinblick auf die Arbeit mit deutschsprachigen Zeitungen in Brasilien (und denen der Amerikas) stehen Wissenschaftler vor der Aufgabe, zum Gewinnen wich-

[3] Siehe https://dokumente.ufpr.br/en/dbpdigital.html. Die *Kolonie-Zeitung* wurde zum großen Teil in Zusammenarbeit zwischen der Bundesuniversität von Paraná (UFPR) und dem Historischen Archiv der Stadt Joinville im Rahmen des Projekts „DBP digital" digitalisiert. Das Archiv in Joinville verfügt über die einzige fast vollständige physische Sammlung der Zeitung. Das Projekt „DBP digital" wurde von Juni 2016 bis Dezember 2018 durch die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt, der es auch in diesem Zusammenhang nochmals zu danken gilt.

[4] Viele Informationen und Argumente dieses Beitrages stehen bereits in Soethe (2018, 2020). Siehe in Soethe (2018) die Ausführung eines Beispiels für den Einsatz der *Kolonie-Zeitung* für die Befreiung von Sklaven in Brasilien.

tiger neuer Erkenntnisse im geschichts-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Bereich eher unüblichen Datenmengen zu bewältigen und hierdurch neuer Methoden mächtig zu werden. Dies verändert ausschlaggebend auch die Vermittlung von kulturellen Inhalten im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache im brasilianischen Kontext. Denn die sprachliche Vermittlung und Zuordnung dieser Dokumente stellt für die fremdsprachliche Philologie vor Ort ein weites Arbeitsfeld und den Ausgangspunkt für ein neues Selbstverständnis dar: Das, was *fremd*sprachliche Philologie war, muss in dem Kontext als Wissenschaft eines eigenen *mehr*sprachigen kommunikativen Geflechts angesehen werden. Archive von Institutionen und Privatpersonen sind weiterhin und erst recht eine unschätzbare Quelle, wenn es darum geht, ein umfassenderes Bild der innerhalb dieser Austausch- und Kulturkontaktprozesse wirkenden sozialen und intellektuellen Diskurse zu gewinnen.[5]

In den letzten 20 Jahren machte in Brasilien die Einbeziehung von großen Teilen der Bevölkerung in die organisierte Gesellschaft durch Überwindung sozialer Ungleichheiten einen wichtigen Faktor des kontinuierlichen Anstiegs am Interesse an der deutschen Sprache aus, wobei im Moment (erstes Quartal 2022) dieser Prozess durch die politische Situation im Land und die Folgen der Corona-Krise stark gefährdet ist. Im Kontext des sozialen Aufstiegs ggf. der Erwägung, in andere Länder zu emigrieren, suchen jedenfalls die Bürger nach neuen Bildungsmöglichkeiten; sie suchen aber nicht selten auch nach Orientierungselementen für die eigene Identitätsbildung und Sinnfindung in einem neuen gesellschaftlichen Kontext. Die Geschichte des Landes gewinnt in dem Zusammenhang an Bedeutung.

Der digitale Umgang mit Dokumenten verlangt vom wissenschaftlichen Betrieb im jeweiligen Kontext neue Praktiken, Fragestellungen und Herangehensweisen. In Brasilien eröffnet sich durch die Digitalisierung und Erforschung der deutschsprachigen Presse vor Ort die Perspektive, dass die Bedeutung von Deutsch ausführlicher beschrieben und verstanden wird, bestenfalls auch höher geschätzt. Die digitale Generierung von Daten, Informationen, Verfahren führt ja bekanntlich zu einer

[5] Leider ist in den letzten Jahrzehnten viel Material verloren gegangen, doch es ist noch Zeit, die vorhandenen Dokumente zu sammeln, zu erschließen, zu erforschen und zugänglich zu machen. Die wenigen, meistens lückenhaften Sammlungen von Zeitungen, die es gibt, gilt es vor Ort und überseeisch digital zusammenzuführen und zu vervollständigen. In Deutschland verfügt das Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) über eine große Sammlung von deutschsprachigen, brasilianischen Zeitungen auf Microfiche. Die physischen Exemplare dieser Sammlung wurden teils nach Berlin (Staatsbibliothek) teil nach Leipzig (DNB) ausgehändigt. Brasilianische Institutionen – wie das Institut Martius-Staden in São Paulo, das Stadtarchiv von Joinville in Santa Catarina und das Delfos-Archiv der Päpstlichen Katholischen Universität von Rio Grande do Sul in Porto Alegre – bewahren Zeitungssammlungen in deutscher Sprache auf. Diese werden allmählich digitalisiert. Die Universität des Bundesstaats São Paulo (UNESP) hat beispielsweise die Digitalisierung von ausgesuchten Titeln aus der Sammlung des Martius-Staden-Instituts durchgeführt. Darüber hinaus verfügt die Stiftung Nationalbibliothek (Fundação Biblioteca Nacional) in Rio de Janeiro über eine Sammlung brasilianischer Zeitungen mit über 5.000 digitalisierten Titeln, darunter 61 in deutscher Sprache (http://acervo.bndigital.bn.br/sophia/index.html). Die UFPR bietet unter www.dokumente.ufpr.br Exemplare, die nach Richtlinien des DTA-Basisformats präsentiert werden.

stärkeren Demokratisierung der Geisteswissenschaften, ebenso zu einer stärkeren Verzahnung zwischen wissenschaftlicher Reflexion und konkreten Aktivitäten, beispielsweise im Schulalltag. Es eröffnet sich durch die Digitalisierung und Erforschung der digitalen Vermittlung des Deutschen in Brasilien die Perspektive, dass akademisch-wissenschaftlich ausgebildete Lehrer und Schüler sich an einem permanenten Prozess der Gestaltung, Erforschung und Auswertung des Lehrens und Lernens bewusst und kompetent beteiligen – auch durch die Nutzung des in Brasilien produzierten deutschsprachigen historischen Materials. Ein wissenschaftlicher und technologischer Gewinn durch die digitale Transformation der Gestaltung und Durchführung des Unterrichts hängt von der Konzipierung praxisorientierter Forschungs- und Bildungsprojekten ab, die agil, anwendungsnah und interdisziplinär umgesetzt werden können.

4 Auf Interaktion setzend und auf interkulturelle Lernziele hinarbeitend

Die deutschsprachigen Zeitungen in Brasilien waren erstaunlich vernetzt. Verweise auf Publikationen in anderen, weit entfernten Regionen in Brasilien und weit über die Landesgrenzen hinaus, z.B. in Argentinien und den USA, machen deutlich, dass integrierte Diskurse durchgeführt wurden. Gerade diese Vernetzung bietet eine unerschöpfliche Quelle von Daten über diskursive Prozesse in der damaligen Zeit an, über die Entstehung, Zirkulation und Transformation von Inhalten, Ideen, Formen der sozialen, kulturellen und politischen Interaktion. Die wünschenswerte vollständige Digitalisierung der Bestände und deren Analyse mit Methoden und digitalen Tools ermöglichen in absehbarer Zeit eine geografisch unbegrenzte und diachronisch genaue Untersuchung des ganzen Materials, deren Bedeutung im internationalen Kontext viel größer war, als man sich vorstellt: Nach einem Bericht von Rudolph Peschke im Band XI des Journals *Der Auslandsdeutsche* vom Jahr 1928 konnte man damals im Falle Brasiliens „die Zahl der durch deutsche Zeitungen, deren Gesamtauflage schätzungsweise um 50–55.000 beträgt, Beeinflussten" auf „ungefähr 800.000 oder mehr veranschlagen, und das ist von dem kultivierten Teil der im ganzen auf etwa 36–37 Millionen zu berechnenden Gesamtbevölkerung ein ganz erheblicher Teil" (zitiert nach Arndt; Olson 1973: 100). Die Exemplare, als hochgeschätzte Informationsquellen und Mittler (vielmehr als bloße Zwischenglieder[6]) der

[6] Die Unterscheidung verweist auf Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT), die für die Erforschung der Bedeutung und sozialen Leistung der Presse in ihrem gesellschaftlichen Kontext bestens geeignet ist. Siehe dazu u.a. Latour (2000).

gemeinschaftlichen, zwischenmenschlichen „Assoziationen", zirkulierten von Haushalt zu Haushalt, von Hand zu Hand.[7]

In den USA war die Anzahl von deutschsprachigen Periodika noch viel höher. Fluck und Sollors (2002: 3f.) behaupten dazu:

> New electronic bibliographic research has shown that in the Harvard University library system there are more than 25,000 German-language titles published in the United States, making German by far the largest single non-English language group among American imprints. How many more might the Library of Congress, The New York Public Library, and the University of Chicago Archives hold? In addition, more than 5,000 German newspapers and periodicals have been identified.

Der Umfang der in den Vereinigten Staaten durchgeführten spezifischen Forschungen, die zum Beispiel seit 1969 im *Jahrbuch für Deutsch-Amerikanische Studien* oder in dem grundlegenden Werk *The German language Press of the Americas* von Karl Arndt und May Olson (1973) verzeichnet sind, ist in der Tat bemerkenswert. Bedenkt man jedoch den Umfang des noch unerforschten Materials, so gibt es noch reichlich Raum für weitere Untersuchungen, insbesondere für neue Ansätze, die darauf abzielen könnten, die Quellenforschung mit der Nutzung digitaler Ressourcen zu verbinden.

Im Falle der Verbindungen zwischen Brasilien und den USA, zumindest was das Bild des einen Landes betrifft, das zwischen dem Ende des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts in dem jeweiligen anderen Land verbreitet wurde, sollte die Rolle der deutschsprachigen Presse nicht außer Acht gelassen werden. Anhand von Stichproben einiger Ausgaben der bereits erwähnten Zeitung *Der Pionier* und deren Vergleich mit einigen Ausgaben einer Publikation, die gerade *Der deutsche Pionier* heißt, findet man Aspekte, die es erlauben, eine Linie von Übereinstimmungen zwischen den beiden Publikationen zu ziehen.

Doch vielmehr als ein bloßer Vergleich zwischen den Gegebenheiten in beiden Ländern oder zwischen den Beziehungen beider Länder zum deutschsprachigen Europa kann es hier um den Ansatz einer *histoire croisée* gehen, wie sie neben anderen erneuernden Tendenzen in der Geschichtsschreibung[8] erstmals von Michael

---

[7] Um 1900 waren 65% der 9,7 Millionen Einwohnern Brasiliens, die über 15 Jahre alt waren, Analphabeten. 1940 konnten 56,1% der insgesamt 23,6 Millionen Einwohnern in der genannten Altersgruppe immer noch nicht lesen. Siehe hierzu Mapa do Analfabetismo no Brasil (2003: 6). Unter anderem durch die frühe Einführung der Bildungspflicht im deutschsprachigen Europa und ihre Umsetzung durch die Einrichtung von Bildungsanstalten (beispielsweise durchs Generallandschulreglement Friedrich des Großen) galt „offiziell […] das Analphabetentum in Deutschland seit spätestens 1912 als beseitigt. In diesem Jahr wurde die letzte Erhebung durchgeführt. Sie ergab einen Anteil von 0,01% bis 0,02% Analphabeten". Siehe hierzu auch Eisenberg (1983). Unter der deutsch-brasilianischen Bevölkerungsgruppe war daher die Analphabetismusquote im Vergleich mit dem restlichem Brasilien vermutlich viel niedriger.

[8] Vgl. dazu v.a. Budde; Conrad; Janz (2006).

Werner und Bénédicte Zimmermann (2002) vorgeschlagen wurde. Weil das hier besprochene Material, d.h. die deutschsprachigen Zeitungen in den Amerikas, in einem hohen Maße in Geflechte internationaler Diskurse eingebunden sind, für deren Erläuterung die Begrifflichkeit des Nationalen unzulänglich ist, ist es naheliegend, ja selbst unvermeidlich, Publikationen verschiedener Provenienz aus solchen transnationalen Perspektiven zu betrachten, die entsprechenden Texte in Bewegung zu setzen, in eine neue und erneuernde Denkdynamik einzuordnen.

Hierfür ein kleines Beispiel: In der Ausgabe vom 24. Juli 1886 der in Curitiba veröffentlichten Zeitung *Der Pionier* belegt die erste Seite ein längerer Kommentar der Redaktion zu Andrew Carnegies Buch *Die triumphierende Demokratie, oder fünfzig Jahre der Republik* (*Triumphant Democracy or Fifty Years' March of the Republic*). Das Werk beschreibt und lobt den wirtschaftlichen Aufschwung der USA. Den Namen von Andrew Carnegie verbinden vermutlich viele mit dem berühmten New Yorker Konzerthaus Carnegie Hall, in der Tat das Produkt einer von vielen Spenden des großen irisch-nordamerikanischen Industriellen. Im Kommentar findet man die Wiedergabe einer Reihe von Daten und Informationen über die wirtschaftliche Produktivität und den Reichtum der natürlichen Ressourcen Nordamerikas. Der Text wurde in der südbrasilianischen Zeitung unter der Überschrift „Ein Beispiel für Brasilien" präsentiert, was eindeutig als Provokation für die Regierungsbehörden und die gesellschaftliche Elite des Landes klingt, das sich zu diesem Zeitpunkt in einer tiefen Finanzkrise befand, die vor allem durch den Mangel an produktiven und arbeitsintensiven Tätigkeiten und den Zusammenbruch des fast ausschließlich landwirtschaftlichen Sklavenproduktionsmodells verursacht wurde.

Auf indirektem Wege erzielten die deutschsprachigen Gemeinden Brasiliens, genauso wie andere fortschrittliche portugiesischsprachige Kräfte im Land, einen Aufschwung durch die Förderung wirtschaftlicher Aktivitäten auf der Grundlage der freien Arbeit und der Garantien für die damit verbundenen kleinen und mittelständischen Unternehmen. Ohne detaillierte Vergleiche anstellen zu wollen, versucht die Rezension dennoch anzudeuten, dass die natürlichen Ressourcen, über die Brasilien verfügt, wenn sie richtig verwaltet würden, das Land in die Lage versetzen könnten, eine völlig neue Produktion von Reichtum sowie neue Perspektiven im Bereich der Arbeitsbeziehungen und des individuellen Eigentums hervorzubringen. Dies belegt, wie die in Brasilien erscheinende deutschsprachige liberale Presse die Vereinigten Staaten als Projektionsraum und als Bezug für die damals in der brasilianischen Gesellschaft diskutierten internen Probleme betrachtete.

Die Monatszeitschrift *Der deutsche Pionier*, die von 1869 bis 1887 in Cincinnati, Ohio, herausgegeben wurde, enthält ihrerseits in ihren Ausgaben vom Februar (Heft 2, 17. Jahrgang) und April (Heft 4, 17. Jahrgang) 1886 zwei Artikel über Brasilien als Zielland für deutsche Einwanderer. Die beiden Artikel zeigen das Interesse der deutschsprachigen Gemeinden Brasiliens an der Ansiedlung deutscher Einwanderer. In dieser Hinsicht bemühten sich die Reise- und Auswanderungsagenturen der damaligen Zeit um die Investitionen jener deutschen Staatsbürger, die sich ent-

schlossen, ihr Heimatland zu verlassen, um auf dem neuen Kontinent einen besseren Anfang zu suchen.

Der erste dieser Artikel, der im Februar 1886 veröffentlicht wurde, befasst sich mit der Anzahl der jüngsten Initiativen und Maßnahmen, die die Einwanderer in Brasilien begünstigen. Darin heißt es weiter, dass die Tatsache, dass deutsche Einwanderer zu diesem Zeitpunkt bereits Brasilien anstelle von Nordamerika wählten, als „nationales Interesse für das deutsche Volkstum" (*Der deutsche Pionier*, Nr. 4, April 1986: 103) betrachtet werden müsse. Darüber hinaus lobt der Artikel die vielversprechenden wirtschaftlichen Perspektiven und Möglichkeiten Brasiliens aufgrund „des günstigen Klimas, der fruchtbaren Böden, der Eisenbahninfrastrukturen und des bemerkenswerten Schifffahrtssystems sowie der Nähe der Anbauflächen zur Küste" (ebd.). Schließlich wird in diesem Artikel hervorgehoben, dass eine Kommission der Deutschen Gesellschaft für Auswanderung in die Staaten (damals noch Provinzen) Santa Catarina und Paraná entsandt worden war.

Zwei Monate nach dem Erscheinen dieser lobenden Rezension erschien ein weiterer Artikel, dessen Geist dem letzteren deutlich widersprach und die Position derjenigen, die Brasilien positiv darstellten, vehement kritisierte und schließlich Preußen und seine Botschaften für die Förderung der Einwanderung verantwortlich machte. Der Autor dieses Artikels („Der Deutsche in Brasilien", in *Der deutsche Pionier*, Nr. 4, April 1886: 302–305) beschreibt Brasilien mit der Feststellung, dass es in der Tat kein anderes Land gebe, in dem „die öffentliche Sicherheit so sehr bedroht" sei (ebd.: 303). Und es war nicht nur – so der Autor weiter – eine große Mehrheit der Bürger, die darauf aus war, „zu stehlen, zu überfallen, zu brennen und zu morden" (ebd.), sondern auch die Polizisten jener Zeit, deren Droh- und Erpressungspraktiken damals gut bekannt waren. Weil der Artikel davon ausgeht, dass ein letzten Endes unwahres Lob Brasiliens als Einwanderungsland für Deutsche allein Partikularinteressen von gewinnausgerichteten Initiativen zurückzuführen sei, empfiehlt der Publizist seinen nordamerikanischen Lesern, lieber unabhängige deutschsprachige Zeitschriften in Brasilien zu wählen, die neutraler berichten und somit die schwierige Lage der Immigranten vor Ort in adäquater Form darstellen. Er erwähnt als Beispiel für eine solche wahre, zuversichtliche Informationsquelle einen in Porto Alegre erschienenen Artikel (ohne nähere Angaben), der die Leser auffordert, sich vor der Polizei in Acht zu nehmen und „eine Bürgerwehr zur Verteidigung der Bürger gegen die Behörden der Staatssicherheit" zu gründen (ebd.). Die Schwäche des Rechtssystems, ein unglaublicher „Mangel an Rechten", so der Autor, wird anschließend ausführlich beschrieben, vor allem als ein Korpus von Korruption und gewaltsamen Repressionspraktiken gegen die eingewanderten Arbeiter, die für ihre Rechte zu kämpfen versuchten. Ebenso widmet der Autor einen ganzen Absatz der Situation der Ungleichheit im Bereich des Privateigentums und der Produktionsbedingungen.

Schließlich verurteilt der Artikel in der amerikanischen Zeitschrift *Der deutsche Pionier* (1986: 304) die von den Deutsch-Brasilianern weithin empfundene Verbundenheit mit Brasilien. Mit Worten des deutschen „Herrn Abgeordneten Spielberg"

— der von Deutschland aus die Einwanderung nach Brasilien befürwortet –, ursprünglich der *Deutschen Kolonie-Zeitung* (Nr. 15, Jahrgang 1885) entnommen, lehnen diese Einwanderer oder Nachkommen von Einwanderern (die Deutsch-Brasilianer) ihre deutsche Staatsangehörigkeit ab. Der Abgeordnete führt aus: „Was ich auf den Feldern höre, ist der Wunsch dieser deutsch-brasilianischen Bauern, ganz Brasilianer zu werden: Sie sagen: Wir kommen aus Deutschland, wir sprechen deutsch, aber wir sind keine Deutschen!" (Deutsche Kolonie-Zeitung, Nr. 15, 1885: 304).

Daher argumentiert der nordamerikanische Publizist, dass es naiv wäre, von nach Brasilien immigrierten Deutschen und deren Nachfahren Nationalgefühle zu erwarten, die langfristig ihre Gebundenheit ans Deutsche Reich aufrechterhalten würden. In seiner Bekämpfung der Immigration von Deutschen ins südamerikanische Land plädiert er selbst indirekt für die Immigration nach Nordamerika und bringt das Argument auf den Punkt, dass kulturelle Identität und Assimilationsprozesse letzten Endes mit materiellen und ökonomischen Bedingungen zusammenhängen. Nichtsdestotrotz entstehe eine hybride kulturelle Form, denn weiterhin erklingen die Worte der Immigranten selbst im Munde des Abgeordneten: „Wir sprechen Deutsch, sind aber keine Deutschen", behaupteten die sogenannten Deutsch-Brasilianer. In den damaligen Zeiten des angehenden Kolonialismus war die Fragestellung hochbrisant und verdiente auch in anderen Zusammenhängen die Aufmerksamkeit von wichtigen Literaten und Intellektuellen.[9]

Die Fragen der Identität und der Assimilation sind per se von vitalem Interesse, der kulturelle Prozess ist an sich hochinteressant und lässt viel Raum für weitere Untersuchungen auf dem Gebiet der vergleichenden Studien zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten, die dennoch allein auf Basis von Dokumenten in deutscher Sprache und im Dialog mit den damaligen Diskursen im deutschsprachigen Raum in Europa geführt werden können. Willige Forscher könnten in der Tat untersuchen, wie die Verbreitung von Meinungen und Nachrichten die Bildung von Stereotypen oder die Verbreitung von objektivem Wissen über das betreffende fremde Land in der jeweiligen Öffentlichkeit beeinflusst hat, und wie die Zirkulation dieser Texte im deutschsprachigen Europa die dortige Wahrnehmung von Brasilien und den USA beeinflusst hat.

Aus dieser interkulturellen Perspektive und im Hinblick auf die oben erwähnten Debatten über die Arbeitsbeziehungen und die Entwicklung der Wirtschaft und des Rechtssystems stellen die in Brasilien sowie in den USA und anderen amerikanischen Ländern in deutscher Sprache veröffentlichten Zeitschriften eine vielversprechende Quelle für neue Erkenntnisse dar, die sich auch für den Unterricht als nützlich erweisen können.

[9] Beispielsweise in Heinrich Manns Brasilien-Roman *Zwischen den Rassen* (1907). Siehe dazu Mann (1987), Dürbeck (2007) sowie Kuschel; Mann; Soethe (2009).

5 Ausblick – Weitsicht

Die heute historisch gewordenen deutschsprachigen Zeitungen spiegeln das soziale und kulturelle Leben ihrer Entstehungszeit unglaublich bunt und anschaulich wider. Die Publikationen bringen nicht selten mit fortschrittlichem Akzent unerwartete Äußerungen und Informationen zu Themen und Perspektiven der politischen und sozialen Transformationen in ihrem Kontext. Mit ihnen verändert sich z.B. das eher stereotypisch markierte Bild der Deutschen in Südamerika. Die Wirkung deutschsprachiger Bürger in der Region breitet sich in ihrer Komplexität und längerer Zeitspanne aus, differenziert sich ja in einer geschichts- und kulturwissenschaftlich vertretbaren Art und Weise.

Die sprachlich genauere Betrachtung der historischen Dokumente sowie deren digitale Bearbeitung, Präsentation und Verwendung im Unterricht können die Einbettung des Materials in komplexe diskursive Zusammenhänge erörtern sowie dessen Betrachtung als Bestandteil eines multilingualen Kontinuums in der damaligen Gesellschaft bekannt machen. Durch die heutigen interdisziplinären und digital basierten Verfahren in der Forschung und Präsentation der Dokumente kommen Edition, Aufbereitung der Texte und Entwicklung von Bildungsprojekten mit unterschiedlichen, sich gegenseitig bereichernden Schwerpunkten zusammen.

Die Digitalisierung und Erforschung der alten Zeitungsexemplare der deutschsprachigen Presse in Brasilien (auch in den Amerikas) hat daher nicht so sehr mit einer „virtuellen" Realität zu tun: Eigentlich gewinnt damit die Wirklichkeit sozialer und kultureller Prozesse, die lange verfolgt und diskursiv rekonstruiert werden können, an Konkretheit. Die Vergangenheit wird zum Gegenstand von neuen, innovativen Ansätzen in Bildung und Forschung. Mit dem Ansatz eines philologischen, kulturwissenschaftlich sowie gedächtnistheoretisch fundierten und digital basierten Umgangs mit deutschsprachigem Material vor Ort kann man im Angesicht dieser Dokumente in Brasilien (auch in anderen amerikanischen Ländern) viele Erkenntnisse über eine frühe, hochkomplexe Phase der Entstehung unserer heutigen globalen Gesellschaft gewinnen und weiterverbreiten.

Dies eröffnet für die Gestaltung des Unterrichts von Deutsch als Fremdsprache in Brasilien neue Perspektiven[10] und erfordert Herangehensweisen, die mit der Vermittlung einer fremd*gewordenen* Sprache zu tun haben. Das gedächtnistheoretisch fundierte Konzept von Uwe Koreik bietet hier nicht nur für die Unterrichtstätigkeit eine solide Basis, sondern ermächtigt und ermutigt Lehrer, an wissenschaftlichen Tätigkeiten aktiv teilzunehmen: Denn es fordert germanistische Dozenten auf, interdisziplinäre und praxisorientierte Forschungs- und Bildungsprojekte zu entwickeln, die durch technologische Innovation, Entwicklung des historischen Bewusstseins und globale, mindestens transatlantische Weltsicht die Bedeutung von Deutsch als internationale Sprache im eigenen Kontext deutlich machen – gestern, heute, in der Zukunft.

[10] Siehe z.B. Le Blanc (2019).

Literatur

Arndt, Karl; Olson, May (1973): *The German language Press of the Americas. History and bibliography, 1732–1968/Die deutschsprachige Presse der Amerikas 1732–1968. Geschichte und Bibliographie, 1973–1985*. 2 Bde. München: Verlag Dokumentation.

Baron, Frank (2012): *Abraham Lincoln and the German Immigrants: Turners and Forty-Eighters. Yearbook of German-American Studies. Supplemental Issue 4*. Lawrence: Society of German-American Studies.

Brasilianisches Institut für Geographie und Statistik (IBGE). (https://agencia denoticias.ibge.gov.br/en/agencia-press-room/2185-news-agency/releases-en/20854-continuous-pnad-10-of-population-concentrate-nearly-half-of-wage-bill-in-brazil-in-2017.html. Letzter Zugriff: 10.03.2022).

Budde, Gunilla; Conrad, Sebastian; Janz, Oliver (Hrsg.) (2006): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

de Luca, Tania Regina; Antunes, Margarete Alves (2015): A presença de jornais em língua estrangeira em algumas bibliotecas paulistas e na Biblioteca Nacional do Rio de Janeiro. In: *Escritos. Revista da Fundação Casa de Rui Barbosa* 9/9, 223–287.

de Luca, Tania Regina; Guimarães, Valéria (Hrsg.) (2017): *Imprensa estrangeira publicada no Brasil – primeiras incursões*. São Paulo: Rafael Copetti Editor.

Der deutsche Pionier. Cincinnati, Ohio. 1869–1887.

Dreher, Martin N.; Rambo, Arthur Blásio; Tramontini, Marcos Justo (Hrsg.) (2004): *Imigração e Imprensa*. Porto Alegre: EST Edições.

Dürbeck, Gabriele (2007): Rassismus und Kosmopolitismus in Heinrich Manns ‚Zwischen den Rassen' (1907). In: Martin, Ariane; Wisskirchen, Hans (Hrsg.): *Heinrich Mann-Jahrbuch 25*. Lübeck: Schmidt-Römhild, 9–30.

Eisenberg, Peter (1983): Arbeiterbildung und Alphabetisierung im 19. Jahrhundert. In: Giese, Heinz W. (Hrsg.): *Analphabetismus in Der Bundesrepublik*. Bd. 1, 13–32.

Fluck, Winfried; Sollors, Werner (2002): *German? American? Literature? New Directions in German-American Studies*. New York u.a.: Lang.

Fornoff, Roger; Koreik, Uwe (2020): Ist der kulturwissenschaftliche und kultur-didaktische Bezug auf die Nation überholt? DACH-Landeskunde, Globalisierung und Erinnerungsorte. Eine Intervention. In: Hägi-Mead, Sara; Middeke, Annegret; Schweiger, Hannes; Shafer, Naomi (Hrsg.): *Weitergedacht! Das D-A-CH-Prinzip in der Praxis*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 37–67.

Gehse, Hans (1931): *Die deutsche Presse in Brasilien von 1852 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Aufgabenkreis auslandsdeutschen Zeitungswesens*. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Koreik, Uwe (2013): Landeskunde. In: Ahrenholz, Bernt; Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache* (Deutschunterricht in Theorie und Praxis, 10). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 178–186.

Kuschel, Karl-Josef; Mann, Frido; Soethe, Paulo Astor (2009): *Mutterland. Die Familie Mann und Brasilien.* Düsseldorf: Artemis & Winkler.

Latour, Bruno (2000): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Lauer, Gerhard (2013): Die Vermessung der Kultur. Geisteswissenschaften als Digital Humanities. In: Geiselberger, Heinrich; Moorstedt, Tobias (Hrsg.): *Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenheit.* Berlin: Suhrkamp, 99–116.

Le Blanc, Clara Isabell (2019): *Authentisch-historisches Material als Basis zür [sic!] Entwicklung eines diskursiven DAF-Unterrichts an Hochschulen im brasilianischen Kontext: zur Arbeit mit Zeitungsartikeln der deutschsprachigen brasilianischen Presse über die Abolitionsfrage um 1888.* Masterarbeit, Universidade Federal do Paraná. (https://acervodigital.ufpr.br/handle/1884/65795. Letzter Zugriff: 10.03.2022).

Mann, Heinrich (1987): *Zwischen den Rassen.* Frankfurt a.M.: Fischer.

Mapa do Analfabetismo no Brasil. Ministério da Educação/Instituto Nacional de Estudos e Pesquisas Educacionais Anísio Teixeira (INEP) (2003). (https://download.inep.gov.br/publicacoes/institucionais/estatisticas_e_indicadores/mapa_do_analfabetismo_do_brasil.pdf. Letzter Zugriff: 10.03.2022).

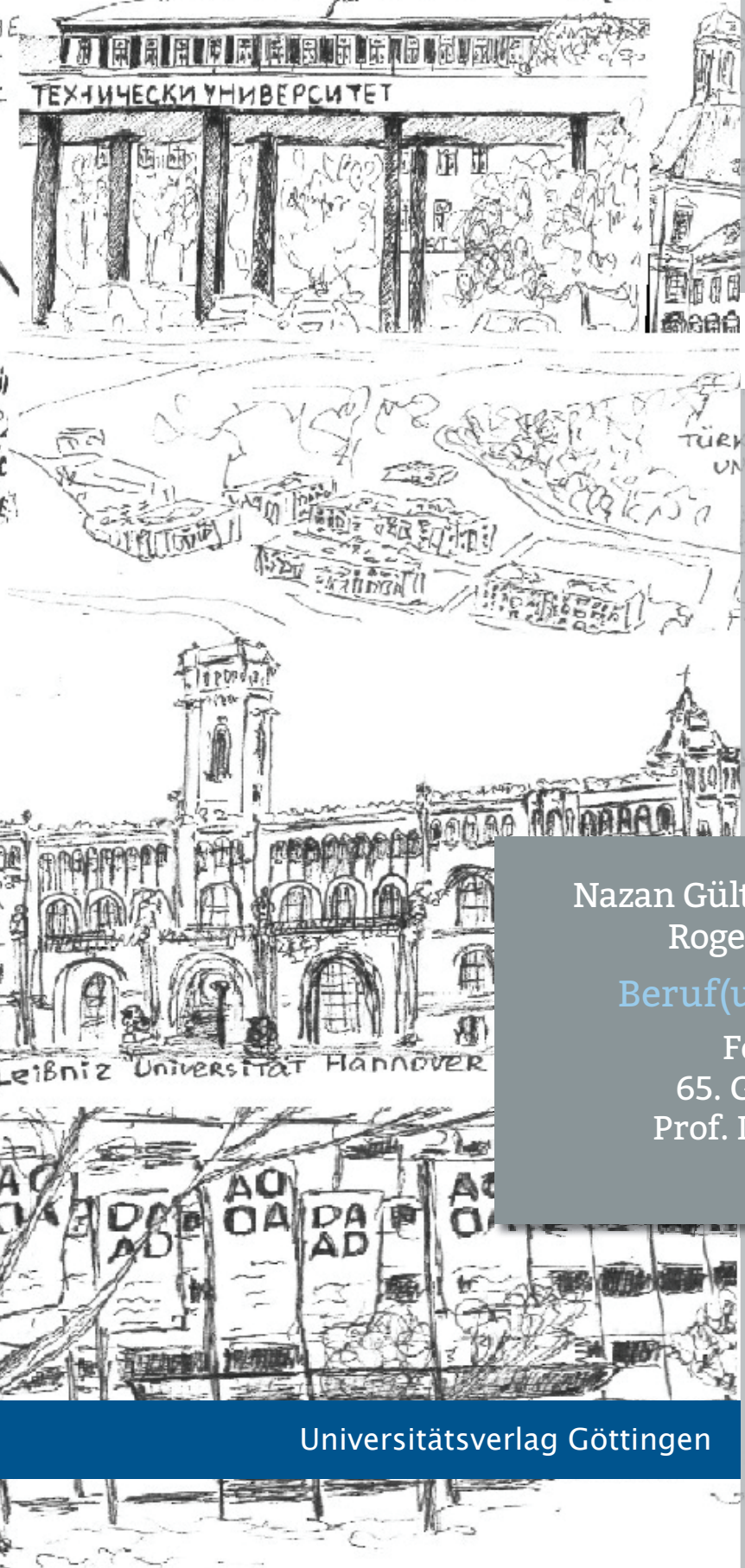
Soethe, Paulo Astor (2018): Weltweit vernetzt: digitale Erforschung germanistischer Bestände in Brasilien. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 50/2, 83–94.

Soethe, Paulo Astor (2020): Securing the Archive on the Transience of (Latin) American German Identities. Übers. v. Sarah Pybus. In: Braun, Rebecca; Schofield, Benedict (Hrsg.): *Transnational German Studies.* Liverpool: Liverpool University Press, 229–245.

Transfopress Brasil (Forschungsprojekt). (http://transfopressbrasil.franca.unesp.br. Letzter Zugriff: 10.3.2022).

Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte (2002): Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28, 607–636.

Wittke, Carl (1970): *Refugees of Revolution. The German Forty-Eighters in America.* Westport: Greenwood Press.



Materialien
und Studien
Deutsch als Fremd-
und Zweitsprache

Band 111.2

fadaf
Fachverband Deutsch als Fremd- und Zweitsprache e.V.

Nazan Gültekin-Karakoç,
Roger Fornoff (Hg.)

Beruf(ung) DaF/DaZ

Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Uwe Koreik

Band 2

Universitätsverlag Göttingen

Nazan Gültekin-Karakoç, Roger Fornoff (Hg.)
Beruf(ung) DaF/DaZ

Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz.

erschienen als Band 111.2 in der Reihe „Materialien und Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ im Universitätsverlag Göttingen 2022

Nazan Gültekin-Karakoç, Roger Fornoff (Hg.)

Beruf(ung) DaF/DaZ

Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Uwe Koreik
Band 2

Materialien und Studien
Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
Band 111.2

Universitätsverlag Göttingen
2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de > abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von

Die „Materialien und Studien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ sind eine Reihe des Fachverbands Deutsch als Fremd- und Zweitsprache e. V. (FaDaF), in der Dissertationen und andere wichtige Einzeldarstellungen aus dem Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache veröffentlicht werden.

http://www.fadaf.de/de/publikationen/mat_daf/

Reihenherausgeberin: Dr. Annegret Middeke
Schriftleitung: Annett Eichstaedt M.A., Dr. Paul Voerkel
Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Michael Dobstadt, PD Dr. Roger Fornoff,
Prof. Dr. Zeynep Kalkavan-Aydın

Dieses Buch ist nach einer Schutzfrist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den Göttinger Universitätskatalog (GUK) bei der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (https://www.sub.uni-goettingen.de) erreichbar.
Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion.

Satz und Layout: Alice von Berg
Titelabbildung: Dr. Natalia Zalipyatskikh
Umschlaggestaltung: Margo Bargheer

© 2022 Universitätsverlag Göttingen
https://univerlag.uni-goettingen.de
ISBN: 978-3-86395-555-7
DOI: https://doi.org/10.17875/gup2022-2066
ISSN: 2751-580X
eISSN: 2751-5818

Grußwort

Schön, dass ein verdienter Wissenschaftler zu seinem 65. Geburtstag mit einer Festschrift geehrt wird, und genauso schön, dass das viel mit den internationalen Beziehungen der Uni Bielefeld zu tun hat! Die Zeiten, als „Deutsch als Fremdsprache" und „Deutsch als Zweitsprache" als skurrile „Orchideenfächer" und „irgendwie nicht richtig wissenschaftlich" betrachtet wurden, sind glücklicherweise endgültig vorbei. Heute sind sie aus der Germanistik nicht wegzudenken, und daran hat Uwe Koreik ganz erheblichen Anteil, wobei er, als er 2006 nach Bielefeld kam, schon in ein traditionsreiches Umfeld gelangte: Bereits 1979 wurde hier der bundesweit erste DaF-Studiengang etabliert, einerseits schon damals angesichts millionenfacher Arbeitsmigration naheliegend, andererseits aber ein Modell, dass sich in der deutschen Wissenschaftslandschaft nur langsam durchsetzte, worüber man lange spekulieren kann. An mangelndem Einfallsreichtum und Engagement der Bielefelder DaF-Protagonisten lag das sicher nicht!

Uwe Koreik brachte neben seiner breitgefächerten Forschungskompetenz auch ein bemerkenswertes Spektrum von praktischen Erfahrungen in DaF/Transkultureller Germanistik im internationalen Kontext nach Bielefeld mit, und schnell war klar: Das ist ein „Macher-Typ" im besten Sinn des Wortes. Ihm liegt nicht zuletzt die Arbeit am Aufbau von Strukturen. Auf ihn geht maßgeblich die Errichtung unseres Fachsprachenzentrums zurück, und damit hat er sich schon selbst so etwas wie ein kleines institutionelles Denkmal an der Universität gesetzt. Weitaus anspruchsvoller sind die Herausforderungen, denen er sich stellte, als er eine führende Rolle beim Aufbau der Türkisch-Deutschen Universität in Istanbul übernahm. Durch die immer schwieriger werdenden politischen Rahmenbedingungen wurden seine transkulturellen Kompetenzen in einem Maße gefordert, wie es zunächst sicher nicht absehbar war. Gerade vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, dass das großartige Experiment der TDU gelingt. Für die Beteiligten ist es eine schwierige Gratwanderung, akademische Standards und Diskussionskultur gegenüber be-

hördlichen Eingriffen so gut es geht zu verteidigen, andererseits aber diplomatisch genug zu agieren, um das Projekt nicht grundsätzlich zu gefährden. Dafür kann man Uwe Koreik als Verantwortlichem für den Aufbau des Sprachenzentrums der TDU und Vize-Präsidenten des Konsortiums Türkisch-Deutsche Universität und seinen Mitstreiter*innen nur alles Gute wünschen. Und um in diesem Zusammenhang nicht nur Problematisches anzusprechen, sei aus eigener Erfahrung auch erwähnt, dass man sich keinen besseren Reiseleiter für das faszinierende Istanbul denken kann als gerade Uwe Koreik!

Lieber Uwe, in wenigen Zeilen kann man nur andeuten, welchen Stellenwert Deine Arbeit an der Internationalisierung für die Universität Bielefeld, aber selbstverständlich auch im übergreifenden Rahmen hat. Im Namen des Rektorats und auch ganz persönlich möchte ich Dir nachträglich herzlich alles erdenklich Gute zum 65. Geburtstag wünschen und Dir gleichzeitig für Dein vielfältiges und unermüdliches Engagement für große Ziele weiterhin viel Schaffenskraft, Freude und Erfolg wünschen!

Bielefeld, im August 2022

Prof. Dr. Angelika Epple
Prorektorin für Forschung und Internationales der Universität Bielefeld

Inhaltsüberblick: Beruf(ung) DaF/DaZ. Band I

Teil I: Kulturwissenschaft/Landeskunde

Claudia Riemer
Vom Ethos eines DaF-Hochschullehrers: Lehren, Forschen und Handeln in und zwischen den Kulturen. Ein Zwiegespräch mit Uwe Koreik

Siegfried Gehrmann
Gibt es noch nationale Kulturen? Eine Polemik zum Verhältnis von Sprach- und Kulturvermittlung in Zeiten der Globalisierung

Damaris Borowski
„Ist ja klar!" – Reflexionen zum Abbruch einer Studie. Ein Fallbeispiel aus Nairobi

Philip Kunig
Lehrer und Gelehrter. Ein Bild für eine Ausstellung – nach Motiven von Modest Petrowitsch Mussorgsky und Frédéric Bazille

Udo Ohm
Kultur als Prozess zwischen Vermögen und Prägnanzbildung – Eine prozessontologische und artikulationstheoretische Annäherung

Roger Fornoff
Landeskunde in postfaktischen Zeiten. Uwe Koreik und das Ethos einer aufklärerischen Kulturvermittlung

Lothar Bunn
Uwe, in Wirklichkeit ist Geschichte doch wie gestern

Aleksandra Filonova
Tag der Befreiung, Tag des Sieges. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und das Kriegsende in Deutschland und Russland als Gegenstand des kulturellen Lernens

Tina Claußen
Begegnungen in internationalen Seminarprojekten

Angela Wahner
Von Elchen und Wasserwelten in Hannover

Lutz Köster
Museen – kulturelle Lernorte für DaF/DaZ

Teil II: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Gabriele Kniffka
„In der Küche reicht A2". Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz – Beobachtungen zum Umgang mit Sprache(n) im Hotel

Izzet Furgaç
Die Begegnung mit Uwe Koreik

Aysel Uzuntaş
Deutschsprachige Studiengänge und Vermittlung von Deutsch als Fremd- und Fachsprache an der Türkisch-Deutschen Universität

Rita Süssmuth
Die Türkisch-Deutsche Universität als Begegnungsort

Anna Sytko
Zur Pragmatik deontischer Konstruktionen mit dem mentalen Verb „wissen" im Deutschen und im Russischen

Rıza Öztürk
Eine Freundschaft, die auf der A2 begann und im Seminar „Migration, Integration, Sprachenpolitik" seine wissenschaftliche Anwendung fand

Gisella Ferraresi
Paralleltexte im (Fach-)Sprachunterricht: Der Konnektor *dabei* in EU-Wirtschaftsparalleltexten und in Texten von L2-LernerInnen des Deutschen als Fremdsprache

Inhaltsüberblick: Beruf(ung) DaF/DaZ. Band II

Teil I: Film/Literatur

Natalia Zalipyatskikh
„Nur die Literatur macht den Sprachunterricht *vollständig*"

Marine Ramishvili
Zeit, Erinnerung und Resonanz

Tristan Lay
Geschichte im Dokudrama: Zur Konstruktion und Inszenierung von Geschichtsbildern und deren Vermittlung im medienreflexiven DaF-Unterricht am Beispiel der Fernsehepisode „Sophie Scholl – Die Seele des Widerstands"

Claire Kramsch
Herr K

Annegret Middeke
Orpheus? Atanasoff? Christo? Lucy? – Fehlanzeige. Filmische Repräsentationen von Bulgar*innen im „Tatort"

Werner Roggausch
„Ich bereite meinen nächsten Irrtum vor" Notate aus dem Arbeitsjournal

Camilla Badstübner-Kizik
„It don't mean a thing, if it ain't got that swing" – Filme, Musik, Geschichte(n), Erinnerung und Deutsch als Fremdsprache

Teil II: Erinnerungsorte

Silke Ghobeyshi
Multidirektionale Erinnerung – ein neues Konzept für den DaF/DaZ-Unterricht?

David Simo
Erinnerung an die Kolonisation in Afrika und in Europa: Impetus, Motivation und Modus

Kevin Hilliard
Kein Bewohner des Elfenbeinturms

Anne Gladitz & Agnieszka Putzier
Die wundersame Welt des Amelius' – Ein Gartenzwerg als (Koreikscher) Erinnerungsort im Kontext von DaF/DaZ

Katja Grupp
Ein Mann macht grünes Licht. Über das Ampelmännchen

Natalia Lapteva & Larysa Tarasevich
Erinnerungsort Minsk

Almut Hille
Die Ostseeküste – ein Erinnerungsort der DDR als Textnetz im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Paulo Soethe
Deutschsprachige Presse in den Amerikas: Forschungsfeld, Lerngegenstand – Erinnerungsort

Michael Schwidtal
Prager Akzente

Teil III: Testen/Prüfen

Matthias Jung
Standardisierte DaF/DaZ-Tests: Ein notwendiges Übel?

Nils Hoppe
Der Bewerber

Karin Kleppin
Nachbereitung von Prüfungen: Vom Feedback zur Wahrnehmungsschulung

Christine Kutscher
Die nicht-wissenschaftliche Perspektive

Julia Settinieri
Sprachprüfungen für den Hochschulzugang im Spannungsfeld von Politik und Methodologie

Andrey Mladenov
Mein Freund Uwe – von Anfang an voran

Inhaltsverzeichnis: Beruf(ung) DaF/DaZ. Band II

Einleitung 1

Tabula Gratulatoria 9

Teil I: Film/Literatur

Natalia Zalipyatskikh
„Nur die Literatur macht den Sprachunterricht *vollständig*“ 19

Marine Ramishvili
Zeit, Erinnerung und Resonanz 31

Tristan Lay
Geschichte im Dokudrama: Zur Konstruktion und Inszenierung von Geschichtsbildern und deren Vermittlung im medienreflexiven DaF-Unterricht am Beispiel der Fernsehepisode „Sophie Scholl – Die Seele des Widerstands“ 33

Claire Kramsch
Herr K. 47

Annegret Middeke
Orpheus? Atanasoff? Christo? Lucy? – Fehlanzeige. Filmische Repräsentationen von Bulgar*innen im „Tatort“ 51

Werner Roggausch
„Ich bereite meinen nächsten Irrtum vor“ Notate aus dem Arbeitsjournal 67

Camilla Badstübner-Kizik
„It don’t mean a thing, if it ain’t got that swing“ – Filme, Musik, Geschichte(n), Erinnerung und Deutsch als Fremdsprache 77

Teil II: Erinnerungsorte

Silke Ghobeyshi
Multidirektionale Erinnerung – ein neues Konzept für den DaF/DaZ-Unterricht? 97

David Simo
Erinnerung an die Kolonisation in Afrika und in Europa: Impetus, Motivation und Modus 109

Kevin Hilliard
Kein Bewohner des Elfenbeinturms 125

Anne Gladitz & Agnieszka Putzier
Die wundersame Welt des Amelius' – Ein Gartenzwerg als (Koreikscher) Erinnerungsort im Kontext von DaF/DaZ 129

Katja Grupp
Ein Mann macht grünes Licht. Über das Ampelmännchen 145

Natalia Lapteva & Larysa Tarasevich
Erinnerungsort Minsk 155

Almut Hille
Die Ostseeküste – ein Erinnerungsort der DDR als Textnetz im Unterricht Deutsch als Fremd- und Zweitsprache 157

Paulo Soethe
Deutschsprachige Presse in den Amerikas: Forschungsfeld, Lerngegenstand – Erinnerungsort 175

Michael Schwidtal
Prager Akzente 189

Teil III: Testen/Prüfen

Matthias Jung
Standardisierte DaF/DaZ-Tests: Ein notwendiges Übel? 195

Nils Hoppe
Der Bewerber 211

Karin Kleppin
Nachbereitung von Prüfungen: Vom Feedback zur Wahrnehmungsschulung 215

Christine Kutscher
Die nicht-wissenschaftliche Perspektive 227

Julia Settinieri
Sprachprüfungen für den Hochschulzugang im Spannungsfeld von Politik und Methodologie 231

Andrey Mladenov
Mein Freund Uwe – von Anfang an voran 243

Annegret Middeke
Uwe und der FaDaF. Ein Nachwort 255

Autorinnen und Autoren 261